Die Konsumvereine in Holland, Japan, Österreich und der Schweiz

Von
Carl Johannes Fuchs





Duncker & Humblot *reprints*

Schriften

Des

Vereins für Sozialpolitik.

Untersuchungen über Konsumvereine.

Berausgegeben von

C. J. Fuchs und R. Wilbrandt.

150. Band.

Die Konsumvereinsbewegung in den einzelnen Ländern.

Dritter Teil.

Die Ronsumvereine in Holland, Japan, Öfterreich und ber Schweiz.



Verlag von Duncker & Humblot. München und Leipzig 1923.

Die Konsumvereine in Holland, Japan, Österreich und der Schweiz

Von

G. J. W. E. Goedhart, Dr. Samezo Ruruma, Siegmund Kaff und Dr. Karl Pettermand



Verlag von Duncker & Humblot. München und Leipzig 1923. Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg. Piereriche Sofbuchdruderei, Stephan Geibel & Co.

Inhalt.

Ge*	ite
Die Genoffenschaftsbewegung in Holland. Von G. J. W. C. Goedhart (Haag).	1
3weites Rapitel. Hiftorische Entwicklung und gegenwärtige Lage. I. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Einkaufsgesellschaften a) Die Zahl der Einkaufsgesellschaften	9 11 13 13 16 17 17
a) Die genossenschaftlichen Zusammenschlüsse der Einkaufsgesellschaften	20 21
, , , , , ,	21 24
a) Die Erhebungsmethode b) Das Ergebnis der Erhebungen 1. Die territoriale Verteilung der Konsumgenossenschaften 2. Urten der Genossenschaften 3. Ursachen des Zusammenschlusses 4. Mitglieder 5. Kapital 6. Das Geschäft 7. Gewinn und Verlust	24 25 25 26 27 27 27 28 29 29
, ,	29 33
	JJ
Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung. Von Dr. Karl Pettermand (Vafel)	53

Die Genossenschaftsbewegung in Holland.

Von

G. J. D. C. Goedhart (Haag), Vorsissender des Internationalen Genossenschafts-Vundes.

Schriften 150 III.

Wer es versuchen will, die niederländische Genossenschaftsbewegung zu schildern, tut am besten, den Leser gleich darauf worzubereiten, daß in der Geschichte dieser ganzen Bewegung weder großartige Ereignisse noch besonders kühne Pläne zu verzeichnen sind.

Das holländische Sprichwort: "Was langsam geht, das gedeiht", ist ein Abbild der niederländischen Gemütsart. Der Holländer vershält sich allen Neuerungen gegenüber mistrauisch und überläst es zunächst anderen, sie einzuführen und Erfahrungen darin zu sammeln. Ist das Resultat günstig, dann allerdings greift er selbst auch zu. Aber als erster etwas wagen, besonders auf dem Gebiete der Sozialpolitik oder des Handels, das ist unvereindar mit seiner Natur. Wagemutig ist der Niederländer nur, wo es sich um Schiffsunternehmungen, um Börsenspekulationen handelt, in letzter Zeit auch auf dem Gebiete der Luftschiffahrt.

Die Genossenschwierigkeiten zu kämpfen, daß die zögernde Haltung weiter Kreise nicht wundernehmen konnte. Denn wie in allen Ländern, so begeisterte sich auch hier die sozialistische Arbeiterbevölkerung, so bald der Wunsch nach genossenschaftlichem Zusammenschluß in ihr angeregt worden war, zunächst für Produktivgenossenschaften. Der Gedanke, der in den siebziger Jahren vom Ausland her nach den Niederslanden hinüberwehte, war in erster Linie der, daß man versuchen müsse, das Unternehmertum auszuschalten.

Ohne die Vorschule der Konsumgenossenschaften durchgemacht zu haben, wollte man sogleich Produktivgenossenschaften ins Leben rufen. Man machte sich nicht klar, daß es vor allem darauf ankam, für die erzeugten Güter einen Absamarkt zu schaffen, Konsumenten zu organisiern, daß man auf die Kaufleute, die der Bewegung natürlich seindlich gegenüberstanden, als Mittelspersonen nicht rechnen könne.

Unter diesen Umständen war es ganz selbstverständlich, daß die ersten Versuche der Produktionsgenossenossenschaften fehlschlugen und die Arbeitervereine der Genossenschaftsbewegung zunächst kein Vertrauen entgegenbringen konnten. Fügt man noch hinzu, daß die wenigen Konsumvereine, die damals existierten, die üblen Folgen dieses Miß=

trauens bald fühlten, die bertrauensvolleren Kunden das wenige, was sie erspart hatten, einbüßten, so kann man begreifen, daß der Ensthusiasmus, der die Genossenschaftsbewegung geschaffen hatte, sehr bald dahinschwinden mußte.

In dieser Stimmung trat erst eine Wendung ein, als Dr. Kerdyk, der spätere Führer der demokratischen Partei in der Zweiten Kammer, damals noch ein junger Mann, auf dem Genossenschaftskongreß in Newcastle die britische Genossenschaftsbewegung kennengelernt hatte. Was er dort sah und hörte, ergriff ihn, den Demokraten, in tiesster Seele. Schon auf dem Kongreß selbst gab er seine Absicht kund, nach dem englischen Beispiel in seinem Vaterlande für die Genossenschaftsbewegung wirken zu wollen. Und er hat sein Wort gehalten.

Mit fieberhafter Begeisterung fing er an, für die Grundsätze der Pioniere von Rochdale Propaganda zu machen. Er unternahm Agistationsreisen durch ganz Holland, um die Arbeiterkreise für die Gesnossenschaftsbewegung zu gewinnen. Unterstützt wurde er dabei durch den späteren Minister Dr. Goeman Borgesius, ferner durch Prof. Bekelharing und Dr. de Witt-Hamel.

Es gelang ihm auch wirklich, etwas Bewegung in die trägen Arbeitermassen zu bringen. Hie und da wurden Konsumbereine ges gründet, mehr aber Sparkassen und Kreditvereine.

Die Genossenschaftsbewegung nahm endlich einen so kräftigen Aufsichwung, daß die Regierung sich veranlaßt sah, den Generalstaaten einen Gesetzentwurf, die Genossenschaften betreffend, vorzulegen, der auch im Jahre 1876 Gesetzeltraft erlangte und seither ohne wesentsliche Anderung fortbestanden hat.

Wenn nun auch die Genossenschaften durch dieses Gesetz die Rechte juristischer Personen erlangt hatten, so waren doch noch mancherlei Hindernisse vorhanden, ehe man den Widerstand der Arbeiterklasse überwinden konnte. Der Gedanke an die früheren Verluste, der Mangel an administrativen Kenntnissen, die Schwierigkeiten, sich den Handelsgepflogenheiten des Kausmannsstandes anzupassen, die Halsstarrigkeit, mit der man an veralteten Anschauungen sesthielt, das alles hemmte die Entwicklung der Bewegung.

Hatten wir damals in Holland das Glück gehabt, einen Bausittart Reale zu besitzen, der sich ganz der Bewegung hätte widmen können, so wäre die Genossenschaftsbewegung wohl schneller vorwärts gestommen. Es sehlte vor allem an tatkräftigen Personen. Denn

Dr. Kerdyk und seine Freunde hatten außer der Genossenschaftsbewegung noch viele andere politische Interessen zu versolgen. Die holländischen Proletarier aber waren damals noch in vieler Beziehung sehr rücktändig. Und wenn auch Volksfreunde sich allerorts um die hebung des Arbeiterstandes bemühten, so sahen sie doch ein, daß zu einer erfolgreichen Tätigkeit auf diesem Gebiete vor allem eine arbeiterfreundliche Gesetzebung nötig sei. Daher wandten sie sich mehr der politischen Virksamkeit zu. So entbehrte die Genossenschaftsbewegung einer energischen Leitung und konnte nur geringe Fortschritte machen.

Ganz undorhergesehen jedoch trat ein neues Element auf den Plan, das der Bewegung förderlich sein mußte. Die Beamten und Offiziere befanden sich nämlich in sehr übler Lage. Ihre Gehälter waren knapp bemessen, trozdem aber verlangte man von ihnen ein standessemäßes Auftreten. So war ein Auskommen äußerst schwierig. Um diesen Nöten abzuhelsen, errichtete der Steuereinnehmer Auhper aus dem Haag, nach dem Borbild des österreichischen Beamtendereins, einen Konsumderein "Eigen Hulp" (Selbsthilse), der den Zweck verfolgte, Beamte und sonstige Angestellte mit billigen Lebensmitteln zu dersorgen und so ihre sinanzielle Lage zu verbessern. Der Berein tat zwar manches, um sein Programm zu verwirklichen. Aber er beging den großen Fehler, die Arbeiterklasse von der Witgliedschaft auszuschließen. Und so blieb er auf einen kleinen Wirkungskreis beschränkt.

Als nach einigen Jahren einsichtsvolle Männer, wie der damalige Staatsrat Dr. Elias und andere, sahen, daß der Verein Eigen Hulp nicht leisten konnte, was man von ihm erwartet hatte, wandten sie sich der Genossenschaftsbewegung zu. Sie gründeten die erste Haager Genossenschaft. Nach den Statuten durften nur Mitglieder das Vereins Eigen Hulp der neuen Genossenschaft beitreten. So waren die Arbeiter abermals ausgeschlossen. Der Verein allerdings erhielt durch diese Vestimmung einen großen Justrom von Mitgliedern und sah seine Einsnahmen wachsen. Die Genossenschaftsbewegung war jedoch dadurch in zwei Lager gespalten, ein bürgerliches und ein proletarisches.

Durch das weitere Borgehen des Vereins Eigen Hulp wurden im übrigen die bereits bestehenden Konsumbereine geschädigt. Denn um seine Kapitalien anzulegen, begründete er in einigen Städten kleinere genossenschaftliche Unternehmungen, wie Bäckereien, Fleischereien, Verkaufsstellen für Obst, Kartoffeln und Kohlen, die zwar oft nur kurze Zeit bestanden, den Konsumbereinen aber doch Abbruch taten.

Obwohl der Berein Eigen Hulp nicht das beste Prinzip der Dividendenverteilung befolgte, wirkte er dennoch förderlich auf die ganze Bewegung. Denn die durch ihn begründeten Konsumvereine wurden gut verwaltet, da die Beamten und Offiziere, die im Borstand saßen, Buchführung und Organisation verstanden und befähigt waren, dem Personal gegenüber ihre Autorität zu wahren. Der Berein hatte daher glänzende Ersolge aufzuweisen; die Genossenschaften, die unter seitung standen, waren in der Lage, Kapital anzuhäusen und hohe Dividenden zu erarbeiten.

Das gute Gedeihen der bürgerlichen Genossenschaften wirkte ansegend auf die Arbeiter, die nun von neuem anfingen, sich für die Genossenschaftsbewegung zu erwärmen. Als die Leiter der bürgerlichen Genossenschaftsbewegung das beobachteten, gründeten sie den Niedersländischen Genossenschaftsbund, allerdings auch wieder im Anschluß an den Berein Sigen Hulp. Immerhin war dadurch ein Handelssentrum geschaffen, eine Zentralstelle, die sich zum Ziel sete, gesnossenschaftliche Bestrebungen aller Art zu unterstüßen und zu fördern.

Erst nach Berlauf von Jahrzehnten jedoch trennten sich die bürgerslichen Genossenschaften vollständig von dem Berein Eigen Hulp und schusen den Genossenschaftsbund zu einer Zentralorganisation um, die sämtliche Genossenschaften aller Richtungen umschließen sollte. Dies gelang allerdings erst nach einem verzweifelten Kampf mit dem Borstand des Eigen Hulp, dessen Existenz natürlich durch die neue Berseinigung gefährdet war.

Die niederländische Genossenschaftsbewegung hätte nun mit dieser Wendung einen großen Aufschwung nehmen können, wenn nicht die sozialdemokratische Arbeiterpartei, die sich erst überhaupt ablehnend gegen die Genossenschaften verhalten hatte, dem Beispiel Belgiens folgend, Genossenschaftsbewegung und Politik miteinander verquickt hätte. Sie betrachtete diese Bewegung lediglich als eine Wasse im Rlassenkampf und nahm daher in die Statuten der von ihr begründeten Konsumvereine die Bestimmung auf, daß 10 % des Reingewinns an die Parteikasse abzusühren sei. So konnte natürlich kein neutraler Genossenschaftler den von Arbeitern ins Leben gerusenen Bereinen beistreten. Außerdem aber suhren die Sozialisten fort, überall Genossenschaften zu gründen, auch da, wo schon andere neutrale bestanden, und hemmten dadurch natürlich die Entwicklung dieser.

Wie die bürgerlichen Genossenschaften sich zusammengeschlossen

hatten, so schusen nun auch die Sozialisten eine Zentralorganisation, den sogenannten Arbeitergenossenschaftsbund. Doch ist dieser Zustand der Zersplitterung jest gemildert.

Der Großeinkaufsgesellschaft gehören jetzt fast alle bedeutenden Konsumbereine Hollands an, und auch die Scheidung zwischen den beiden Zentralorganisationen ist aufgehoben. Der Ausspruch von Elms: "In der Genossenschaft bin ich nur Genossenschaftler", gewinnt auch in den Riederlanden immer mehr Anhänger.

Wie steht es nun mit dem Umfang der Genossenschaftsbewegung in Holland?

Die Entwicklung der Großeinkaufsgesellschaft war bis zum Kriege sehr erfreulich.

Allerdings haben wir keine Umfätze aufzuweisen, wie beispiels= weise Schottland, das die gleiche Einwohnerzahl wie Holland besitzt und einen Umsatz der Großeinkaufsgesellschaft von 6 000 000 £ erzeicht hat. Auch hinter Dänemark und der Schweiz bleiben wir noch zurück. Aber unser Umsatz nähert sich doch der zwölsten Million.

Im ganzen besitzt Holland jest ungefähr 2700 Genossenschaften, und zwar Kreditgenossenschaften, Bezugsgenossenschaften, Berwertungssenossenschaften, Produktivgenossenschaften und Konsumgenossenschaften. Darunter viele, die nicht im juristischen Sinne Genossenschaften zu nennen sind, andere wieder, die zwar echte Genossenschaften darstellen, aber nicht genossenschaftliche Krinzipien besolgen.

Konsumvereine gibt es etwa 350, von denen der größte Teil der Großeinkaufsgesellschaft angehört. Unter den Produktivgenossenschaften sind besonders zu nennen: 93 Bäckereien, 3 Buchdruckvereine, 191 Bausgenossenschaften, 5 genossenschaftliche Küchen.

Auch bas Bersicherungswesen haben die Genossenschaften aufsenommen. Es existieren für diesen Zweck 39 verschiedene Genossenschaften. Augenblicklich besitzen alle holländischen Genossenschaften insegesamt zirka 650 000 Mitglieder, und täglich ist ihre Zahl im Wachsen.

Es ist nur zu bedauern, daß durch den Mangel an Neutralität in religiöser Beziehung eine Zersplitterung noch immer existiert und das durch die ganze Bewegung nicht die gleiche Macht wie in den anderen Ländern entsalten kann.

Die Molkereigenossenschaften haben fast den gesamten Butterverkauf und -Export in der Hand, und diese Zentralisation trägt viel dazu bei, den Wohlstand der ländlichen Bevölkerung zu fördern. Professor Treub, der frühere Minister für Ackerbau, Handel und Industrie sagt: "In der Genossenschaftsbewegung lernen die Mitzglieder, was sie zu tun und zu lassen haben, um dieser Bewegung zum Sieg zu verhelsen." Und wer sich praktisch an der Genossenschaftsbewegung beteiligt hat, der weiß, daß er darin recht hat.

Die holländischen Genossenschaften fangen jest wenigstens an, die Grundsätze der Bioniere von Rochdale zu begreifen, und so ist es nur eine Frage der Zeit, daß auch in Holland die genossenschaftlichen Ideen sich durchsetzen und zum Siege gelangen.

Das Konsumgenossenschaftswesen in Japan.

Von

Dr. Samezo Ruruma,
Research Member of the Ohara Institute of Social Research.

Aus dem englischen Original übersett 1).

¹⁾ Die Übersetzung ist Herrn Dr. Hans Abolf Harber zu banken. Die umfangreichen Tabellen, sowie manche an sich wertvolle und exakte statistische Untersuchung mußten, soweit sie nicht auf unser Thema direkt Bezug haben, im Interesse ber Bereinssinanzen stark gefürzt werden; doch handelt es sich dabei lediglich um Stellen, die sür eine allgemeine Genossenschaftsgeschichte wichtig wären, nicht aber sür das hier maßgebende Erkenntnisziel.

Erstes Rapitel. Ursprung.

Die Geschichte der Konsumgenossenschaften in Japan beginnt mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die gewerblichen Gesellschaften von 1900. Wir müssen daher die Umstände schildern, unter denen dieses Gesetz entstand.

Während des deutschsfranzösischen Krieges wurde Yajiro Shinasgawa nach Frankreich gesandt, um die politischen und sozialen Bershältnisse dort zu studieren. Nach dem Kriege ging er nach Berlin und blieb dort längere Zeit. Zur selben Zeit wurde auch Viscount Fosuka Hirata von der Regierung als Student dorthin gesandt.

Auf beide machten die industriellen und sozialen Verhältnisse Deutschlands tiefen Gindruck. Deutschland befand sich zu jener Zeit in einem Übergangsstadium. Besonders galt die Genossenschaftsbewesgung als eines der wirksamsten Allheilmittel. Infolge dieser Einsdrücke entstand unser Gesetz über die gewerblichen Gesellschaften, und die Genossenschaftsbewegung setzte ein.

Sie erkannten die Wachstumstendenz des Kapitalismus und den fortgesetzen Verfall der Klasse der kleinen Produzenten, und da sie dies für die Entwicklung des Landes als gefährlich ansahen, waren sie entschlossen, diese Tendenz durch die Schaffung von Genossensichaften aufzuhalten.

Es gibt zwei Gesichtspunkte, die sich gegen die Tendenz der Klassentrennung, wie sie sich aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise ergibt, geltend machen lassen. Erstens kann man offen die Konzentration von Kapital und Unternehmungen als ein Ergebnis natürlicher ökonomischer Entwicklung anerkennen und die Abschaffung der pristaten Versügungsgewalt und des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln als den einzigen Weg, der aus diesen Schwierigskeiten heraussührt, annehmen. Zweitens kann man das Vorhandenssein kleiner Produzenten als für die Gesellschaft wünschenswert bestrachten und an die Möglichkeit glauben, dadurch die Mißstände des wirtschaftlichen Fortschritts zu beseitigen. Es kann nun nicht geleugnet werden, daß ein unvereinbarer Gegensas zwischen diesen beiden Geslichtspunkten besteht. Auf der anderen Seite ist es klar, daß das letzte

Ziel in der Konsumgenossenschaftsbewegung — salls ein solches übershaupt vorhanden ist — darin besteht, das Prositmachen zu verhindern und die Kontrolle der Produktion den Konsumenten oder dem Gemeinswesen zu sichern. In dieser Hinsicht besteht ein wesentlicher Untersichied von den anderen Genossenschaftsarten, deren Zwecke ziemlich unsvereindar sind mit denen, welche die Förderer von jenen im Auge hatten.

Die Tatsache nun, daß diese Förderer Konsumgenossenschaften ebenso wie andere Genossenschaften unterstützten, muß durch einen der beiden folgenden Gründe erklärt werden: entweder sie haben die Konsumgenossenschaften lediglich als eine Einrichtung, um billig Waren zu besorgen, betrachtet, oder sie haben sie als eine Art der Gesnossenschaften unkritisch aus Deutschland übernommen.

In der Tat drückt sich die Geringschätzung der Funktion wie die Unkenntnis über das Wesen der Konsumgenossenschaften in den geltenden Gesetzen wie auch im gegenwärtigen Stand der Entwicklung aus.

Im Jahre 1891, als Shinagawa Minister des Innern wurde, beauftragte er Biscount Hirata, der damals Präsident des Bureau of Legislation war, ein Geset über Kreditgenossenschaften auszuarbeiten. Jedoch wurde das Parlament, gerade als der Entwurf des Gesețes vorgelegt war, aufgelöst, und das Geset blieb unerledigt. Es wurde deshalb eine starke Propaganda gemacht mit dem Ergebnis, daß in wenigen Jahren mehr als 150 Genoffenschaften gegründet wurden. Im Jahre 1897 wurde ein neuer Gesetzentwurf vom Land= wirtschafts= und handelsminister als "Geset über die gewerblichen Ge= sellschaften" vorgelegt, welcher außer für Areditgenossenschaften für vier andere Gesellschaftsarten gelten sollte, nämlich: 1. für Gesellschaften zum Berkauf von Erzeugnissen der Mitglieder; 2. für Gesellschaften zum gemeinsamen Ginkauf von Industrieprodukten und Lebensbedürfnissen; 3. für Produktivgesellschaften und 4. für Gesellschaften zur gemeinsamen Anschaffung und Benutung von Produktionsmitteln. Das Oberhaus lehnte aber den Gesetzentwurf mit der Begründung ab, daß die Zeit noch nicht reif fei. Und bevor die Diskuffion beendet mar, murde die Sitzungsperiode geschlossen. Im Sommer 1899 beauftragte die Re= gierung Dkana und andere mit der Ausarbeitung eines neuen Ent= wurfs für ein Geset über die gewerblichen Gesellschaften. Noch im gleichen Jahre konnte der Entwurf dem Parlament vorgelegt werden, das ihn im Frühjahr 1900 verabschiedete. Dies Gesetz wurde durch Novellen von 1906, 1909 und 1917 abgeändert und ist noch gegenswärtig gültig.

Zweites Rapitel. Sistorische Entwicklung und gegenwärtige Lage.

Die Konsumgenossenschaften haben in Japan unter der Herrschaft des Gesetzes über die gewerblichen Gesellschaften keine anerkannte selbskändige Existenz. Sie erscheinen als Einkaufsgesellschaften oder als Rohmaterialgesellschaften. Infolgedessen sehlen den vorhandenen Statistiken besondere Übersichten über die Konsumgenossenschaften. Wir müssen daher, um eine statistische Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Konsumgenossenschaften zu gewinnen, die Entwicklung der Einkaufsgesellschaften betrachten. Natürlich gibt es in Japan dann auch keine besondere Zentralorganisation der Konsumgenossenschaften. Es sind nur genossenschaftliche Zusammenschlüsse der Einkaufsgesellschaften ("Co-operative Purchasing Societies Associations") und ein Zentralverband der gewerblichen Gesellschaften ("Central Industrial Societies Union") vorhanden.

Um dem Mangel in der Statistit über die Konsumgenossensschaften abzuhelsen, hat das Ohara Institute of Social Research im Frühjahr 1920 begonnen, Erhebungen darüber anzustellen. Jedoch besdauern wir, daß wir infolge der Schwierigkeiten und aus Mangel an Zeit nicht besriedigende Resultate ausweisen können. Aber unser Institut will weiter Untersuchungen machen, und wir hoffen, daß wir dann bald einen vollständigen Überblick gewinnen werden.

I. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Einkaufsgesellschaften.

a) Die Zahl der Einkaufsgefellschaften.

Außer den gewöhnlichen Einkaufsgesellschaften gibt es deren in Japan sieben Arten, die "gemischte Geschäfte" machen, nämlich:

- 1. Einkaufs= und Areditgesellschaften,
- 2. Einkaufs- und Produzentengesellschaften,
- 3. Einkaufs= und Berkaufsgesellschaften,
- 4. Rredit=, Ginkaufe= und Produzentengefellschaften,
- 5. Kredit=, Einkauf3= und Berkaufsgesellschaften,

- 6. Berkaufs-, Einkaufs- und Produzentengesellschaften,
- 7. Kredits, Berkaufss, Einkaufss und Produzentengesellschaften. Die folgende Übersicht zeigt die Zahl der Einkaufsgesellschaften seit Schluß des Jahres 1900 an, in welchem Jahre das Gesetz über die gewerblichen Gesellschaften in Kraft trat.

Jahr	Einfache Ein!.= Gefellschaft	Einfaufs= und Areditgefellschaft	Einfaufs= unb Produz=Gef.	Cintaufs= und Vertaufsgef.	Aredit=, Ein!.= u. Prodult.=Ges.	Aredit=, Eint.= u. Bertaufs=Gef.	Verkaufs=, Eink.= u. Produz.=Gef.	Krebit=, Berl.=, Eint.=, Prob.=G.	Insgefamt
1900 1909 1917	2 756 414	838 2710	1 49 25	3 460 401	19 49	702 2964	1 214 180	254 1111	7 3292 7854

Wenn man Blüte und Berfall der acht Arten von Einkaufsgesellssichaften überblickt, so zeigt sich, daß die Zahl der gewöhnlichen Sinskaufsgesellschaften die Tendenz zum Fallen hat, und unter den übrigen stehen die Gesellschaften, die Kreditgeschäfte betreiben, am besten da. Diese Tatsache zeigt die Notwendigkeit der Kreditgeschäfte betreibenden Gesellschaften in Japan.

Die Gesamtzahl der Einkaufsgesellschaften, die Ende 1900 nur sieben betrug, stieg von Jahr zu Jahr und belief sich Ende 1909 auf 3292, was für dieses Jahr einen Zuwachs von 1019 Gesellschaften gegenüber dem Borjahre bedeutete. Die Zunahme hat 1910 und 1911 noch 950 beziehungsweise 966 betragen; aber von nun an begann die jährliche Zunahme geringer zu werden, bis sie im Jahre 1917 nur noch 193 betrug. Man kann daher sagen, daß die Bachstumstendenz ihren Höhepunkt 1909 erreicht hatte. Es zeigt sich hier, daß die Zahl der Einkaufsgesellschaften sich nach und nach dem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis nach solchen angepaßt hatte.

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der verschiedenen Gesichäftsarten der Gesellschaften von 1900 an, wodurch die Stellung der Einkaufsgesellschaften unter den übrigen aufgezeigt wird.

(Siehe Tabelle S. 15.)

Die Art der Organisation ist bei den Einkaufsgesellschaften meistens und in wachsendem Prozentsatz die mit beschränkter Haftung 1.

¹⁾ In Japan haften die Gesellschafter einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung nur mit dem Betrag ihrer Einlage.

Am Enbe bes Jahres	Eintauf8= gesellschaften	Arebit≠ gefeUfcaften	Probu= zentengef.	Verkaufs= gesellschaften	Insgesamt	Gefamtzahl ber gewerbl. Gejelljcaft.
1900 1909 1917 Prozent=	7 3 292 7 854	13 3 823 10 490	$\begin{array}{c} 2\\738\\1845\end{array}$	5 1 989 5 547	27 9 842 25 736	21 5 690 12 025
fak Ende 1917	30,52	40,76	7,17	21,55	100	

Prozentsat der Organisationsformen in vier Arten einfacher Gessellschaften, Ende 1917:

Organifationsform	Aredit=	Einkaufs=	Verkaufs=	Produzenten=
	gesellschaften	gesellschaften	gefeUfchaften	gesellschaften
beschränkte Haftung unbeschränkte Haftung	63, 4	81,2	87,5	88,7
	35, 1	17,4	8,1	9,8
eingetr. Genoffenschaften mit beschr. Haftung	1,5	1,4	4,4	1,5

Es gibt allerdings keine genaue Statistik darüber, wie viele unter den Gesellschaften als Konsumgenossenschaften angesprochen werden können. Aber sür die Zeit nach 1912 können doch die solgenden Tatsachen dem "Manual of the Industrial Societies" entnommen wersden. Wenn man den Begriff Konsumgenossenschaften weit faßt und auch diesenigen Gesellschaften einbezieht, die überhaupt mit den Besdürfnissen des täglichen Lebens handeln, ergibt sich: Die Mehrzahl der Einkaufsgesellschaften in Japan ist eine Vereinigung von Rohmaterialseinkaufsgesellschaften und Konsumgenossenschaften. Die Nurseinkaufsgesellschaften siehen erst an zweiter Stelle, und die Zahl der Gesellschaften, welche keine Einkaufsgeschäfte betreiben, beträgt nur etwa 20 % der Gesamtzahl.

Gleichzeitig kann man feststellen, daß die Zahl der Gesellschaften, welche die Rohmaterialeinkaufsgesellschaft und die Konsumgenossensichaft in sich vereinigen, geringer wird. Die reinen Rohmateriale einkaufsgesellschaften nehmen allmählich den Plat ein.

Sin großer Teil der Gesellschaften sind landwirtschaftliche Genossenschaften, deren Haupthandelsobjekt Dünger ist. Außerdem handeln sie auch mit anderen Waren. Und dies ist die Erklärung dafür, daß solche Gesellschaften, die den Rohmaterialeinkauf besorgen und zugleich den Charakter der Konsumgenossenschaften tragen, in Japan so zahlreich sind.

b) Die Bahl der Mitglieder von Ginkaufsgesellschaften.

über die Mitgliederzahl der Einkaufsgesellschaften gibt es vor 1902 keine Statistiken. Die folgende übersicht zeigt die Jahl der Mitsglieder der Einkaufsgesellschaften, einschließlich derzenigen, welche gemischte Geschäfte betreiben, die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Einkaufsgesellschaft und einer gewerblichen Gesellschaft überhaupt, jeweils am Ende des Jahres.

Am Ende bes Jahres	Mitglieberzahl ber Einkanf3= gesellschaften	Durchjchnittliche Mitglieberzahl ber einzelnen Einkaufs= gefellschaften	Durchschnittliche Mitgliederzahl b. einzelnen gewerbl. Gesellsch. überh.
1903	12768	57	79
1916	965286	126	128

Um die gewerblichen Gesellschaften vergleichen zu können, sei im folgenden die durchschnittliche Mitgliederzahl der einzelnen Gesellsschaften angegeben:

1.	Rredit-, Einkaufs- und Produzentengesellschaften	154 Perjonen
2.	Rredit-, Berkaufs-, Ginkaufs- und Produzentengesellschaften .	147 "
3.	Einfache Rreditgefellschaften	141 "
4.	" Einkaufsgesellschaften	130 "

In den Einkaufsgesellschaften, sowohl in denjenigen, die aussichließlich Einkaufsgeschäfte, als auch in denjenigen, die verschiedene Geschäfte nebeneinander betreiben, haben die Bauern sowohl der Zahl als auch dem Prozentsat nach den größten, von Jahr zu Jahr steigens den Anteil. Aus dieser Tatsache können wir die Entwicklung und die Borrangstellung der Einkaufsgesellschaften in den Dörfern Japans erskennen. Doch ist der Prozentsat der Bauern unter den Mitgliedern der einfachen Einkaufsgesellschaften wesentlich geringer als in den Einkaufsgesellschaften wesentlich geringer als in den Einkaufsgesellschaften einschließlich derzenigen mit gemischten Geschäften und vermindert sich noch von Jahr zu Jahr. Es ist sestzustellen, daß in den einfachen Einkaufsgesellschaften der Prozentsat der Mitglieder der Gruppe "Verschiedene" verhältnismäßig größer ist. Diese Tatssache zeigt, daß die einfachen Einkaufsgesellschaften in den Städten verhältnismäßig zahlreicher vertreten sind.

In den Einkaufsgesellschaften mit gemischten Geschäften stellen die Bauern die größere Zahl der Mitglieder. Besonders groß ist ihr Anteil in den Ginkaufs= und Produzentengesellschaften.

c) Die Rapitalien der Einkaufsgesellschaften.

Das Kapital der Einkaufsgesellschaften setzt sich zusammen aus voll eingezahltem Kapital, Reserve und Darlehen. (Die Depositen dersienigen Einkaufsgesellschaften, die Kreditgeschäfte betreiben, sind hier nicht berücksichtigt, da sie für die anderen Gesellschaftsarten nicht in Betracht kommen.)

Kapitalien ber Einkaufsgesellschaften einschließlich berjenigen mit gemischten Geschäften (in Den):

Am Ende des Jahres	Eingezahlte3 Kapital	Reservefonds	Darlehen	Insgesamt	Durchschnitts= kapital b. ein= zelnen Ges.
1903	103759	6475	91 190	201 424	899
1916	14753569	6002401	11 148 264	31904234	$4\ 165$

Das Durchschnittskapital der einfachen Einkaufsgesellschaft ist sehr viel kleiner als das der Einkaufsgesellschaft mit verschiedenen Gesichäftsarten. Der Betrag der ersteren beläuft sich nur auf 66 % von demjenigen der zweiten.

Die folgende Übersicht zeigt das Durchschnittskapital einer einsfachen Einkaufsgesellschaft und seine prozentuale Zusammensehung.

Zusammensehung des Kapitals	Durchschnittskapital der einzelnen Gesellschaft	Prozentsak
Cingezahltes Rapital	1 397 Yen 598 " 745 "	51,01 21,81 27,18
Summe	2 740 Yen	100

d) Die Geschäfte der Ginkaufsgefellschaften.

Die folgende Tabelle zeigt den Wert der Waren, welche von allen Einkaufsgesellschaften eingekauft wurden:

Jahr	Gejamtwert der eingekauften Waren	Auf die einzelne Ge= fellschaft entfallender Durchschnittsbetrag	Auf das einzelne Mitgli ed entfallender Durchschnitts= betrag
1903	$223\ 271$	997	18
1 916	36719970	4 793	38

Ende 1916 belief sich also ber Wert des durchschnittlichen Ginstaufs der einzelnen Gesellschaft auf 4793 Pen und des einzelnen Mitsgliedes auf 38 Pen. Es kann also nicht behauptet werden, daß es Schriften 150 III.

staf hier schon um große Umsätze handelt. Da die Hauptmasse der eingekauften Waren Rohmaterialien sind, kann das Geschäft der Konsumgenossenschaften noch nicht über die ersten Stadien der Entwicklung hinausgekommen sein. Wenn wir aber den Stand von 1903 mit demzienigen von 1916 vergleichen, werden wir bereits einen bemerkenswerten Fortschritt sesssschen, Während dieser 13 Jahre erhöhte sich der Wert des Einkauss um mehr als das 164 sache, der Durchschnittseinkauf einer Gesellschaft um etwa das Fünfsache und der des einzelnen Mitgliedes um mehr als das Zweisache. Bei den einsachen Einkaussegesellschaften sind die auf die einzelne Gesellschaft und auf das einzelne Mitglied entfallenden Beträge sehr viel größer.

Wert der eingekauften Waren bei den einfachen Ginkaufsgesell= schaften in Pen:

	Gesamtwert ber	Zahl der Gesell=	Auf die einzelne	Auf das einzelne
Jahr	aufgekauften	icaften, von benen	Gej. entfallender	Mitgl. entfallender
	Waren	Angaben vorliegen	Durchichnittsbetrag	Durchschnittsbetrag
	Yen		Yen	Yen
1912	3 641 646	521	6 989	69
1916	$3\ 060\ 321$	364	8 407	64

Die vorstehende Übersicht berücksichtigt sowohl die Gesellschaften, die Rohmaterialien, wie auch diesenigen, die Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens einkausen. Die folgende Übersicht zeigt, wieviel Einstaufsgesellschaften, einschließlich derzenigen mit gemischten Geschäften, den Verkauf von Rohmaterialien und wie viele denzenigen von Gegensständen des täglichen Bedarfs besorgen, und welche Summen in diesem Geschäft umgesetzt werden.

Die von allen Einkaufsgesellschaften verkauften Waren:

	1912	1916
Zahl der Gesellschaften überhaupt	5932	7 661
" " " , von denen Angaben vorliegen .	5298	6 862
" " " , die diefes Geschäft betrieben	4 095	5 442
Wert der verkauften Waren in Ben	19 430 133	33 814 481
Bahl ber Gefellichaften, die Begenftande bes täglichen		
Bedarfs verkaufen	3 417	4 129
Wert dieser verkauften Waren in Ben	7849215	8 456 714
Bahl ber Gefellichaften, die mit Induftriewaren handeln	3548	4 776
Wert diefer verkauften Waren in Jen	11 580 918	25360767

Prozentueller Anteil der Gegenstände des täglichen Bedarfs und der Industriewaren an den überhaupt verkauften Waren:

Jahr	Gegenstänbe bes täglichen Bebarfs 0/0	Industriewaren (Industrialgoods)
1912	40	60
1913	37	63
1914	41	59
1915	28	72
1916	25	75

Bir ersehen, daß der größte Teil der Einkaufsgesellschaften in Japan sich aus ländlichen Gesellschaften zusammensetzt, welche zur Hauptsache mit Rohmaterialien, insbesondere mit Dünger, und erst in zweiter Linie mit Gegenständen des täglichen Bedarfs handeln.

Der hauptsächlichste Bedarfsartikel des täglichen Lebens ist Reis; es folgen geistige Getränke, Salz, Petroleum, Soja (eine pikante Sauce), Tuche, Zucker usw. Die folgende Übersicht zeigt Art und Wert der im Jahre 1916 verkauften Gegenskände des täglichen Bedarfs.

Die im Jahre 1916 verkauften Gegenstände des täglichen Bedarfs in Den:

Reis .											1865247
Gerfte	1111	b	W	ei,	zer	t.					47 24 8
Andere	G	let	rei	bei	art	ten					171 961
Salz .											512655
Soja.											$365\ 655$
Buder											430 014
Geiftige	2	Be:	trä	nŧ	e						1305521
Fabenn	ub	eLi	ıı				•				70 122
Fische											134872
Brennn	nai	ter	ial	[$261\ 697$
Petrole	un	t									481 336
Tuche											440 150
Andere	U	}a	ren	ı							$2\ 367\ 230$
							6	5111	nn	10	8 453 714

Es ift selbstverständlich, daß Reis, das hauptsächlichste Nahrungsmittel in Japan, an erster Stelle steht und Salz an zweiter; aber die Tatsache, daß Petroleum dann an dritter Stelle folgt, zeigt ben ländlichen Charakter der Einkaufsgesellschaften.

Es wurde schon ermähnt, daß seit Verkündigung des Gesetzes über die gewerblichen Gesellschaften die Ginkaussgesellschaften sich unter

2*

jedem Gesichtspunkt von Jahr zu Jahr günstig entwickelten, und daß auch noch heute diese gute Entwicklung weiter geht. Aber da der größte Teil von ihnen mit Rohmaterialien und nicht mit Gegenständen des täglichen Bedarfs handelt, kann die Zahl der Gesellschaften, welche als Konsumgenossenschaften angesprochen werden können, nur sehr gezing sein, selbst dann, wenn wir die Bedeutung des Wortes Konsumzgenossenschaft sehr weit fassen.

II. Entwicklung und gegenwärtiger Stand der genoffenschaftlichen Insammenschlüsse der Einkaufsgesellschaften und des Zentralverbandes der gewerblichen Gesellschaften.

Durch das Gesetz über die gewerblichen Gesellschaften wurden zwei Arten von Zusammenschlüssen der gewerblichen Gesellschaften offiziell anerkannt, nämlich erstens die genossenschaftlichen Zusammenschlüsse der gewerblichen Gesellschaften und zweitens der Zentralverband der gewerblichen Gesellschaften. Die ersteren sind die örtlichen Bereinsgungen für die Geschäfte der gewerblichen Gesellschaften, und der zweite ist der Zusammenschluß über das ganze Land. Neben den Geschäften, die auch die ersteren zu erledigen haben, besteht die Haupttätigkeit des Zentralverbandes in der Aufklärung und Propaganda.

a) Die genoffenschaftlichen Zusammenschlüffe der Sinkaufsgesellschaften.

In Japan sind genossenschaftliche Zusammenschlüsse von vier Arten von Gesellschaften offiziell anerkannt, nämlich:

- 1. von Kreditgesellschaften,
- 2. von Verkaufsgesellschaften,
- 3. von Ginkaufsgesellschaften,
- 4. von Produzentengesellschaften,

und außerdem von allen Gesellschaften, die verschiedene Geschäfte nebenseinander betreiben. Die folgende überzicht zeigt die Zahl der genossenschaftlichen Zusammenschlüsse von allen Arten Einkaufsgesellschaften, einschließlich derzenigen, die gemischte Geschäfte betreiben. Diese gesnossenschaftlichen Zusammenschlüsse von gewerblichen Gesellschaften wurden durch die Revision von 1919 des Gesetzes über die gewerbslichen Gesellschaften offiziell anerkannt.

	Die	genossenschaftlichen	Zusammenschlüsse	der	einzelnen	Arten
bon	Gint	taufsgesellschaften:				

Am Ende des Jahres	Bon einfacen Eintaufsgefell: fcaften	Von Eintaufs: und Krebit: ' gefellschaften	Von Einfamfs: und Verkaufs: gefellschaften	Bon Krebitz, Einfaufsz und Berfaufsgef.	Bon Arebits, Berfaufss, Eins faufss u. Prod.: Esfellschen	Insgefamt
1910 1917	8	1 11	9	3 16	1 1	5 4 5

Was nun die Verteilung der genossenschaftlichen Zusammenschlüsse auf die einzelnen Verwaltungsbezirke betrifft, deren es in Japan 47 gibt, so verteilten sich die für Ende 1917 erwähnten 45 Zusammenschlüsse auf 25 Verwaltungsbezirke; am stärksten sind sie in Okahama (7) und in Mihe (6) vertreten. Obgleich sie verhältnismäßig groß an Zahl sind, ist ihre Bedeutung doch gering, wie die nachstehende Übersicht zeigen wird.

Stand der genoffenschaftlichen Zusammenschlüffe von Einkaufs= gesellschaften am Ende des Jahres 1916:

Bahl ber genoffenschaftlichen Bufammenfcluffe von Gintaufs-	:
gejellschaften	39
Bahl ber ihnen angehörenben Gefellschaften	1369
Zahl der Rapitalanteile	2127
Gefamtkapital	354 070
Eingezahltes Kapital	192925
Refervefonds	32042
Genommene Darlehen	298 331
Wert der eingefauften Waren "	$565\ 279$
Wert der verkauften Waren	$569\ 381$
bavon Gegenstände bes täglichen Bedarfs "	49 937
davon Industriewaren	519 444
	31 142

Die Tatsache, daß der Wert der von ihnen verkauften Gegenstände des täglichen Bedarfs noch nicht 50 000 Jen beträgt, zeigt uns ihre geringe Bedeutung.

b) Der Zentralverband der gewerblichen Gesellschaften.

Der Zentralverband der gewerblichen Gesellschaften ist ebenfalls durch die Revision von 1909 des Gesetzes über die gewerblichen Gesellsichaften anerkannt worden; allerdings ist er schon auf Anregung des

Biscount Hirata, des Nestors der gewerblichen Gesellschaften in Japan, gegründet worden. Er gab schon einen Monatsbericht heraus, veranstaltete Borträge, gewährte seinen Mitgliedern Bergünstigung und bezrief die alljährlichen Jahresversammlungen der gewerblichen Gesellsschaften des ganzen Landes. Nach der Redission von 1909 brachte er seine Statuten in Übereinstimmung mit diesem Gesetz.

Bur selben Zeit wurde es ihm durch kaiserliche Berordnung erstaubt, zugunsten der Gesellschaften und genossenschaftlichen Zusammensichlüsse Produktion und Einkauf zu besorgen. Diese neue Tätigkeit stand jedoch nur auf dem Papier.

Nach den Satzungen sind die Aufgaben des Zentralverbandes die folgenden:

Erfter Abichnitt.

- 1. Die Gründung von gewerblichen Gesellschaften und von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen solcher Gesellschaften zu veranlassen und zu unterstützen;
- 2. die Leitung solcher Gesellschaften und genossenschaftlicher Zussammenschlüsse zu übernehmen;
- 3. den Wert solcher Gesellschaften und genossenschaftlichen Zusammenschlüsse darzutun;
- 4. sich zu bemühen, die Gesellschaften und genossenschaftlichen Zusammenschlüsse miteinander in Berbindung zu bringen und ihnen Bergünstigungen bei der Ausübung ihrer Geschäfte zu gewähren;
- 5. Borträge über Gesellschaften und genoffenschaftliche Zusammens schlüsse zu liefern;
- 6. Forschungen über gewerbliche Gesellschaften und deren genossens schaftliche Zusammenschlüsse anzustellen;
- 7. Anfragen der Mitglieder zu beantworten;
- 8. die Zeitschrift des Zentralberbandes herauszugeben;
- 9. Bücher über gewerbliche Gefellschaften und deren genoffenschaft= schaftliche Zusammenschlüffe zu veröffentlichen;
- 10. andere Aufgaben, die das Ziel des Zentralverbandes verlangen, zu lösen.

3meiter Abschnitt.

- 1. Dünger und andere Waren, nach der Entscheidung des Borsitzenden des Zentralverbandes, einzukaufen und an die Gesellschaften und genossenschaftlichen Zusammenschlüsse zu verkaufen, soweit sie Mitglieder des Zentralverbandes sind;
- 2. eine Produktensammlung und andere Einrichtungen, nach der Entscheidung des Borsitzenden, zu schaffen und sie den ansgeschlossenen Gesellschaften und genossenschaftlichen Zusammensichlüssen zugänglich zu machen.

Es kann jedoch nicht behauptet werden, daß alle diese Aufgaben, insbesondere die des zweiten Abschnitts, in Angriff genommen worden sind.

Es gibt zwei Arten von Mitgliedern, ordentliche und unterstüßende. Die ordentlichen Mitglieder sind gewerbliche Gesellschaften und genossenschaftliche Zusammenschlüsse von solchen, die dem Zentralsverband beigetreten sind; die unterstüßenden Mitglieder billigen ledigslich die Ziele. Zur Erledigung der oben erwähnten Aufgaben sind Zweigvereine in den einzelnen Berwaltungsbezirken errichtet worden. Es gibt diese jetzt in allen Berwaltungsbezirken Japans. Die folgende Übersicht zeigt die Zahl der Mitglieder und die Zahl der Zweigvereine des Zentralverbandes.

Zahl der Mitglieder und Zweigvereine des Zentralverbandes der gewerblichen Gesellschaften:

Am Ende des Jahres	Ordentliche Mitglieder	Unterstützende Mitglieder	Insgesamt	3 weigvereine
191 2	5070	2534	7 604	41
1919	9 099	2 281	11 380	46

Bon der Gründung bis zur Gegenwart führte Viscount Hirata den Borsitz des Zentralverbandes. Er widmete sich selbst seinen Aufsgaben, und die gewerblichen Gesellschaften Japans verdanken ihre Entwicklung seinen und des Zentralverbandes Bemühungen. Aber es muß daran erinnert werden, daß Viscount Hirata gleichzeitig das Kückgrat der konservativen Bureaukraten ist. Die Gründe, aus denen hersaus er die Errichtung von gewerblichen Gesellschaften veranlaßte, ergeben sich aus den Ausführungen im Kapitel I. Die Förderung der gewerblichen Gesellschaften gilt nicht gleichzeitig den Konsungenossenschaften. Es muß daraus gefolgert werden, daß eine günstige Ents

wicklung der Konsumgenossenschaften nicht erwartet werden kann, solange alle gewerblichen Gesellschaften unter der Kontrolle des Zentralverbandes stehen.

III. Gegenwärtiger Stand der Konsumgenoffenschaften.

Das folgende ist das Resultat einer Enquete, die das Ohara Institute of Social Research veranstaltete.

a) Die Erhebungemethode.

Als Gegenstand der Erhebungen haben wir bezeichnet "Einkaufsgesellschaften, die eingetragen sind, gemäß dem Geset über die
industriellen Gesellschaften, und die ausschließlich mit Gegenständen
des täglichen Bedarss handeln".

Die Gründe, aus welchen wir unsere Erhebungen auf Einkaufssgesellschaften beschränkten, die gemäß dem Gesetz über die gewerbslichen Gesellschaften eingetragen sind, sind die folgenden:

- 1. Es besteht keine Möglichkeit, nicht eingetragene Gesellschaften zu befragen;
- 2. es kann angenommen werden, daß nicht eingetragene Gesellsschaften, welche wert wären, erwähnt zu werden, nicht existieren.

Der Grund, aus welchem wir unsere Erhebungen auf Einkaufsgesellschaften beschränkten, die ausschließlich mit Gegenständen des
täglichen Bedarfs handeln, ist der, daß wir unechte Konsumgenossenschaften, welche den Charakter von Rohmaterialgesellschaften haben,
nicht berücksichtigen wollten, und der Grund, aus welchem wir den
Begriff der Konsumgenossenschaft in unserer Erhebung nicht genau desinierten, ist der, daß Konsumgenossenschaften im strengen Sinne in
Japan nicht existieren.

Wir begannen unsere Erhebungen mit der brieflichen Befragung der Regierungen der Verwaltungsbezirke nach Namen und Sitz von solchen Gesellschaften, die den oben erwähnten Charakter zeigen. Außerdem ersuchten wir das Departement für Landwirtschaft und Handel um Nennung von Einkaufsgesellschaften, welche als Konsumgenossenschaften zu gelten haben. Zweitens sandten wir dann den auf diese Weise ermittelten Gesellschaften Fragebogen zur Ausfüllung und baten um Einsendung der Satzungen, des Geschäftsberichts und anderer Beröffentlichungen.

Ms Resultat ergab sich, daß 177 Gesellschaften, die auf 32 Ber=

waltungsbezirke verteilt waren, als Einkaufsgefellschaften mit dem Charakter von Konsumgenoffenschaften ermittelt wurden.

Wir versuchten, Näheres über diese 177 Gesellschaften zu erfahren und entsprechendes Material zu sammeln. Als wir aber die erlangten Auskünfte durchsahen, mußten wir seststellen, daß nur von 46 Gesellsichaften die Angaben besriedigend waren.

b) Das Ergebnis der Erhebungen.

1. Die territoriale Verteilung der Konsumgenossenschaften.

Aus dem vorliegenden Material konnten wir noch kein Bild der territorialen Verteilung der Konsumgenossenschaften gewinnen. Es fehlten nicht nur von einer Reihe von Bezirksregierungen die Angaben, häufig ließ auch die Genauigkeit der Antworten zu munichen übrig. Um einen Fall anzuführen, so fanden wir, daß einige Rohmaterialgesellschaften von den Bezirksregierungen als Konsumgenossenschaften genannt, und daß einige wichtige Konfumgenoffenschaften nicht in die Berichte dieser Regierungen aufgenommen worden waren, wie wir aus dem Bericht des Departements für Landwirtschaft und Handel ersahen. Aber wir können mutmagen, daß dem Gifer der zuständigen Autoritäten in den einzelnen Bezirksregierungen die örtliche Einteilung wich= tiger erscheint als die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des Bezirks. Bum Beispiel können wir trop feiner gewerblichen Blüte keine einzige Konjumgenoffenschaft in dem Bezirk Spogo ermitteln; dagegen gibt es im Bezirk Nara, tropdem die gewerbliche Entwicklung hier weit weniger gunftig als im erstgenannten Bezirk ift, 14 Konsumgenossen= ichaften. Aus dieser Tatsache können wir entnehmen, daß die Konsum= genoffenschaftsbewegung in Japan von bureaukratischer Färbung ift.

Was nun die Scheidung der Konsumgenossenschaften in solche in der Stadt und solche auf dem Lande betrifft, so können wir aus dem Ergebnis unserer Erhebung nur Mutmaßungen anstellen. Bon den 177 Genossenschaften, welche uns durch Bezirksregierungen und das Departement für Ackerbau und Handel genannt worden waren, existieren 73 in Städten, 60 in Flecken, 44 in Dörfern, und von den 46 Genossenschaften, von denen wir bestiedigende Antworten erhielten, bestehen 28 in Städten, 15 in Flecken und 4 in Dörfern. Wir können daraus schließen, daß sich Konsumgenossenschaften zur Hauptsache in Städten und Flecken entwickelt haben.

2. Arten der Genoffenichaften.

Unter den 46 ermittelten Genossenschaften können wir fünf Typen herausstellen:

- 1. Konsumgenossenschaften in Städten, jedermann zugänglich, ohne Berücksichtigung von Stand und Beruf. Aber tatsächlich setzen sie sich zur Hauptsache aus Beamten und anderen Gehaltsempfängern zusammen.
- 2. Ronfumgenoffenschaften bon Beamten:
 - a) Genoffenschaften, welche ihre Mitglieder streng auf Beamte von einzelnen Regierungsverwaltungen beschränken;
 - b) Genoffenschaften, welche ihre Mitglieder nur auf Beamte überhaupt beschränken:
 - c) Genossenschaften, deren Mitglieder im allgemeinen Beamte sind.
- 3. Konsumgenossenschaften, von Bereinen ins Leben gerufen, organisiert und begünstigt.
- 4. Konsumgenoffenschaften der handarbeitenden Rlaffe.
- 5. Konsumgenossenschaften, welche Berbände auf ideeller Grundlage darstellen, zum Beispiel von Buddhisten oder Soldaten der Reserve gebildet.

Bon den 46 Genoffenschaften gehören nun diesen einzelnen Then an:

dem ersten Typ: 23 Genossenschaften. Als wichtigste seien genannt: die Khoei-Genossenschaft in Tokio, die Khodo-Genossenschaft in Tokio:

dem zweiten Typ: 14 Genossenschaften. Genannt sei: die Einkaufsgenossenschaft des "Bureau of Postal Exchange and Savings" in Tokio;

dem dritten Typ: 1 Genoffenschaft, die Tsukishima=Ginkaufsgesell= schaft in Tokio;

dem vierten Typ: 5 Genossenschaften, die Einkaufsgenossenschaft der Nikko-Kupferraffinerie im Bezirk Tochigi;

dem fünften Typ: 3 Genossenschaften.

Der größere Teil der Konsumgenoffenschaften besteht aus Unsgehörigen des Mittelstandes, insbesondere aus Beamten und anderen Gehaltsempfängern. Fast alle Genossenschaften, deren Mitglieder Ursbeiter sind, sind patriarchalische Einrichtungen der Arbeitgeber.

Konsumgenossenschaften als eine Bewegung der arbeitenden Klasse bes sinden sich noch in einem durchaus unreisen Zustande.

3. Urfachen des Zusammenschluffes.

Bon allen Ursachen, die zur Bildung von Konsumgenossenschaften geführt haben, ist besonders hervorstechend die starke Preissteigerung. An sonstigen Gründen werden genannt: die Aufforderung zum Zusammenschluß durch irgendwelche Autoritäten oder andere ernst zu nehmende Personen, der Bucher der Kleinhändler und die nicht entsprechende Qualität der Waren.

4. Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder der 46 Genoffenschaften beläuft sich auf 39 954 Personen, die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Genoffenschaft beträgt 868.

Es seien die vier Genossenschaften genannt, deren Mitgliederzahl am zahlreichsten ist:

1.	Die Einkaufsgenoffenschaft des "Bureau of Postal	
	Exchange and Savings" in Totio mit	5000 Perfonen,
2.	die Rakushu-Genoffenschaft in Tokio mit	3394 "
3.	die Agodo-Genossenschaft in Tokio mit	3007 "
4.	die Ryoei-Genoffenschaft in Tokio mit	2971 "

Diese 39 954 Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Berufe:

Acterbau	913	Perjonen
Gewinnung von MeereBerzeugniffen .	52	"
handel	3374	"
Induftrie	3 166	"
Berfchiedene Berufe		

Nach dieser Übersicht gehören der Gruppe verschiedener Berufe 81,2 % aller Mitglieder an, wodurch diese Genossenschaften sich von den einfachen Sinkaufsgenossenschaften unterscheiden. Die Mehrzahl der in dieser Gruppe gezählten Personen sind Beamte und andere Geshaltsempfänger. Aus dieser Tatsache können wir den Charakter der Konsumgenossenschaften in Japan entnehmen.

5. Kapital.

Das Geschäftskapital der aufgezählten Genossenschaften sei nach seinen drei Bestandteilen, dem eingezahlten Kapital, dem Reservefonds und der genommenen Darlehen im folgenden genannt:

	Gejamt≈ betrag	Prozentjak jeben Bestands teils	Durchschnittlicher Betrag einer Gesellschaft	Nuf bas einzelne Mitglieb entfallen= ber Durchschnitts= betrag
Eingezahltes Rapital .	426 671	40,18	9 275	11
Refervefonds	$85\ 016$	8,01	1 848	2
Darlehen	550 148	51,81	11 960	14
Summe	1 061 835	160	23 083	27

Das Rapital der ermittelten 46 Konsumgenossenschaften in Den:

Nach dieser Übersicht beläuft sich der Anteil des einzelnen Mitsgliedes am Kapital auf 27 Pen, wovon 48,19% als Kapital eingezahlt und 51,81% als Darlehen aufgenommen wurden. Um nun diese Summe mit dem Wert der im Jahre verkauften Waren zu vergleichen, so beläuft sich das Kapital auf ein Fünftel des Umsatzes, mit anderen Worten: es ist zweieindrittelmal so groß wie der Wert der in einem Monat verkauften Waren. Das Geschäftskapital der einzelnen Genossenschaft ist natürlich örtlich verschieden; ebenso ist der durchschnittliche Anteil eines Mitgliedes am Geschäftskapital, das Verhältnis vom Kapital und Umsatz je nach den Verhältnissen der einzelnen Genossenzichaften verschieden.

6. Geschäft.

Der Umsatz aller ermittelten Genossenschaften betrug im Jahre 1919 5 313 318 Yen, der durchschnittliche Umsatz einer Genossenschaft 115 517 Yen und der eines Mitgliedes 132 Yen. Die größten Umsätze erzielten die folgenden vier Genossenschaften:

die	Knodo-Genossenschaft in Totio	875746	yen					
"	Knoei-Genoffenschaft in Totio	793746	"					
"	Ratushu-Genoffenschaft in Totio	$664\ 675$,,					
,,	" Gintaufsgenoffenicaft ber Nitto-Rupferraffinerie							
	im Bezirk Tochigi	385278	,,					

Fast alle Waren wurden von den Genossenschaften direkt geliefert; die durch Agenten verkaufte Ware ist nicht von erheblichem Umfang. Die Preise der Waren werden etwas unter den Marktpreisen sestgesetzt, die man als Richtpreise benutzt.

Eigene Produktionseinrichtungen befinden sich noch in den ersten Anfängen; die vorhandenen beschränken sich auf das Reinigen von Reis.

7. Gewinn und Berluft.

Was nun die geschäftlichen Erfolge der Genossenschaften betrifft, so erzielten 34 einen Gewinn im Gesamtbetrage von 62967 Pen und 11 einen Berlust von 26263 Pen. Der Berlust wurde auf das nächste Jahr saldiert und der Gewinn wie folgt verteilt:

Sagungsmäßige Referve									Yen	17 0 38
Andere Referve									"	$13\ 352$
Berteilung auf Kapital					.•				"	15228
Berteilung auf den Ginkauf									"	7 966
Anderweitige Berteilungen .			•						u_	9 383
					6	511	m 11	n o	Den	62 967

Zum Schluß wollen wir noch eine allgemeine Übersicht über die ermittelten Konsumgenossenschaften geben:

Zahl der ermittelten Genoffenschaften 4	ô
Zahl der Mitglieder	4
Bahl ber Mitglieber in ben einzelnen Berufen	
Ackerbau	3
Forstwirtschaft	
Gewinnung von Meeresprodukten 50	2
H andel	1
Industrie	3
Berschiedene Berufe	•
Rapital	
Anteile am Kapital 63 69	7
Gefamtbetrag bes Kapitals 9en 893 63	5
Eingezahltes Kapital	1
Refervefonds	
Sahungemäßige Referve	7
Andere Reserve	•
Genommene Darlehen	3
Gefamtbetrag bes Geschäftstapitals " 1046 918	3
Wert der eingekauften Waren	3
Wert der verfauften Waren	3
Gewinn (von 34 Genoffenschaften) 62 962	2
Berlust (von 11 Genossenschaften)	

Schluß.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen hervorgeht, befindet sich die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Japan noch in einem sehr unausgereiften Zustande. In diesem Abschnitt wollen wir nun die Ursachen dieser unbefriedigenden Entwicklung prüfen und die künfetige Entwicklung betrachten.

Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist ein Produkt des kapitalistischen Entwicklungsprozesses, ebenso wie alle anderen sozialen Beswegungen. Sie entstand jedoch später als die allgemeine Genossensichaftsbewegung und die Gewerkschaftsbewegung der ersten Periode. Die konsumgenossenschaftliche Bewegung ist nicht eine Bewegung mittelsalterlicher Produzenten, deren Position durch das Kommen des Kapitalismus bedroht ist, sondern die Entwicklung des Proletariats, veranlaßt durch den Entwicklungsprozeß des Kapitalismus. Überdies ist sie nicht allein ein Parteikamps, entsprungen aus dem Selbstewußtsein, sie ist vielmehr das tatkräftige Bemühen, innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung die Verteilung der Waren selbst in die Hand zu nehmen.

In Japan hat sich erst vor kurzem eine kapitalistische Industrie gebildet, und das Gesetz über die gewerblichen Gesellschaften trat erst im Jahre 1900 in Kraft. Aber das Gesetz wurde zur Hauptsache gesichaffen, um die Interessen der Bauern zu schützen, und es wurde von oben herab erlassen und nicht durch eigene Bemühungen erkämpft. Die Gewerkschaftsbewegung erreichte erst nach Kriegsausbruch einige Besetuung, aber sie ist entwickelt worden unter dem Einfluß abendsländischer Theorien. Die Gewerkschaftserziehung jedenfalls steckt noch in den ersten Anfängen. In Anbetracht dieser Tatsachen nimmt es nicht wunder, daß eine Konsumgenossenschaftsbewegung im eigentslichen Sinne bisher in Japan nicht entstanden ist.

Wie werden sich nun die Konsumgenossenschaften in Japan künftig entwickeln? Das Entstehen einiger Bewegungen, um das individuelle Prositmachen zu berhindern, mag das unbermeidliche Erzgebnis der Entwicklung des Kapitalismus sein. Ob diese jedoch die Form der Konsumgenossenschaftsbewegung annehmen wird, hängt von dem nationalen Charakter und den nationalen Gewohnheiten ab. Man kann nicht sagen, daß Charakter und Gewohnheiten der Japaner gegenwärtig schon der Entwicklung dieser Bewegung günstig sind. Wir wollen einige der hervorstechendsten Punkte näher betrachten.

In erster Linie sehlt den Japanern, wenn wir sie mit anderen Bölkern vergleichen, der Geist der Selbsthilse und der Selbstbestimmung. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß seit der Besreiung vom seudalen Despotismus noch nicht lange Zeit verflossen ist und die Herzausbildung eines solchen Geistes nicht in kurzer Zeit erwartet werden kann. Wenn sich das Bedürfnis nach gemeinwirtschaftlicher Berteilung

geltend machen würde, würde es in Form der Sozialpolitik des Staates oder der öffentlichen Körperschaften geschehen und nicht in der Form der konsumgenossenschaftlichen Bewegung, die durch Selbsthilse entsteht. Die meisten Mitglieder sind nämlich vollkommen gleichgültig gegen die Bewegung, und die Zahl derjenigen, die wirklich am Bereinseleben teilnehmen, ist sehr gering. Der geschäftliche Erfolg der Genossenschaften hängt daher im wesentlichen vom Eiser und Ernst der leitensden Persönlichkeiten ab. Um ein hierher passendes Beispiel heraussugreisen: als die letzten Preissteigerungen unter einem Teil der Besölkerung große Beunruhigung hervorriesen, ries man nach öffentlichen Märkten und öffentlichen Speisehallen. Andererseits sind die Anstrengungen, um Konsumgenossenschaften ins Leben zu rusen, ziemslich gering gewesen.

Der nächst wichtigfte Grund, ein Sindernis für die Entwicklung der Konsumgenossenschaftsbewegung, ist die schlechte Gewohnheit des Raufes auf Kredit. Diese Gewohnheit hat sich im täglichen Leben des Japaners außerordentlich festgewurzelt. Der größte Teil der Konsum= genoffenschaften ift daher gezwungen, ebenfalls auf Rredit zu verkaufen. Der Erfolg einiger Genoffenschaften, die den Barberkauf durchführen wollten, ist sehr gering. Die Ausrottung dieser schlechten Gewohnheit ift fehr schwierig, besonders in der handarbeitenden Rlaffe. Ift fie bei dieser doch nicht nur eine Bequemlichkeit des täglichen Einkaufs, jondern vielmehr auf tatfächlichen Mangel an Bargeld zurückzuführen. Daher befrachten alle diejenigen, die über Erfahrung in der Geschäfts= abwicklung der javanischen Konsumgenossenschaften verfügen, deren Aukunft sehr pessimistisch. In bezug auf die nahe Zukunft sind wir der= selben Meinung; aber wir sind gewiß, daß sich bei steigenden Löhnen und bei Berbesserung der Löhnungsmethoden allmählich ein Korps= geist herausbilden wird. Die Beiseiteschaffung der entgegenstehenden Hinderniffe wird, wenngleich schwierig, doch nicht unmöglich sein.

Die letzte große Schwierigkeit für die Zukunft der Konsumgenossensichaften besteht in der Gewohnheit, daß der Japaner seine Käuse in seinem eigenen Hause macht. Diese Gewohnheit macht sich besonders in den großen Städten und bei Beginn einer Genossenschaftsbewegung nachteilig geltend, weil hier durch die große Verstreutheit der Mitzglieder die Kosten des Warenherumführens besonders groß sind. Die Überwindung dieses Hindernisses wird ebenfalls schwierig sein, wennzgleich leichter als die Überwindung des vorerwähnten Kreditsussens.

Es gibt zwei Möglichkeiten, um dieser Schwierigkeit entgegenzutreten. Nämlich erstens durch Anerziehung des Shopping-Gehens und zweitens durch gesetzliche oder tatsächliche Verschmelzung der zahlreichen in einer Stadt bestehenden Genossenschaften. Wenn es gelingt, die japanische Frau zu veranlassen, ihre alte Gewohnheit, in ihrem Hause einzukausen, aufzugeben, wird eine der Hauptursachen dieses Lieserspstems beseitigt sein.

Die Berschmelzung der zahlreich existierenden Genossenschaften wird aus diesem Grunde ratsam sein. So gibt es zum Beispiel in Tokio etwa 20 eingetragene Einkaufsgesellschaften, welche den Charakter von Konsumgenossenschaften haben. Diese Gesellschaften liesern Waren an alle ihre Mitglieder, die in den verschiedensten Teilen der Stadt und in den verschiedenen Borstädten wohnen. Wenn diese Gesellschaften in Bezug auf die Belieserung ihrer Mitglieder zusammenarbeiteten, würden die Ausgaben wesentlich herabgemindert werden. Wir glauben, daß dies in gewissem Umfang nicht unmöglich sein wird. Es gibt gegens wärtig schon genug Fälle von gesetzlicher oder tatsächlicher Versschmelzung.

Die Konsumvereine in Deutschöfterreich.

Von

Siegmund Raff.

Schriften 130 III.

I.

Barallel mit der Entstehung der Genoffenschaftsbewegung in Deutschland ging auch die der Wirtschaftsassoziationen im alten Öster= reich vor sich, und wie dort standen die erften bewußten Regungen im Zeichen von Schulte=Delitsch. 3mar fah bereits der Bormarz (in Wien, Prag, Reichenberg) einzelne schüchterne Versuche - Bereine zur Berbilligung der Lebensmittel, Bereinigungen für den gemeinsamen Barenabsat und zur Kapitalbeschaffung —; allein von einer größeren Bewegung kann erft zu Ende der jechziger Jahre des vorigen Jahr= hunderts gesprochen werden, als nach dem für Biterreich unglücklichen Ausgange des Krieges mit Preußen Bürgertum und Arbeiterschaft sich kräftig zu regen begannen und ihre politischen Ansprüche geltend machten. Dabei ericheint es als eine bezeichnende Tatsache, daß Bürger= tum und Arbeiterschaft, indem sie zunächst ihren Anteil an der Bolitik durchzuseben bestrebt waren, sofort ihren wirtschaftlichen Gegensat offenbarten. Mit Keuereifer verfocht ersteres die liberale Doktrin, während die lettere gerade mit Silfe des politischen Ginflusses im Staate, den sie für sich reklamierte, auch ökonomische Fragen zu lösen hoffte. Zunächst aber siegte weder Schulte=Delitsch noch sein Gegenpart Lassalle; ihr Erfolg beichränkte sich auf die Rlassen, welchen ihre Ideologie Rechnung trug: der Apostel der Selbsthilfe gewann das Bürgertum, der Berfechter der Staatshilfe die Arbeiterschaft. Immer= hin hatte auch bei ihr der Gedanke der wirtschaftlichen Selbsthilfe Burzel gefaßt, und ohne daß das weithin wirkende Beispiel der Red= lichen Bioniere von Rochdale in Österreich allgemein bekannt geworden wäre, bildeten sich die ersten Konsumbereine. Größere Bedeutung er= langte jedoch nur ein 1862 gegründeter Verein (der jetige Erste Wiener Ronfumverein), der an der Doktrin Schulte-Delitichs fest= und den Bedanken der Association wachhielt auch in Kreisen, die sonst mehr der politischen Lehre der Staatshilfe zuneigten 1. Zu Anfang der 70er Sahre

3*

¹ Im Jahre 1867 begab sich eine von Wiener bürgerlichen Wirtschaftspolitikern entsendete Studienkommission nach England, die den Redlichen Pionieren von Rochbale einen Besuch abstattete und darüber einen Bericht veröffentlichte. Innerhalb der Arbeiterschaft hatten die Bestrebungen dieser Genossenschafter keinen Ersolg.

standen die Dinge so, daß das in Österreich mittlerweile ans Ruder gelangte deutsche Bürgertum - der deutsch-französische Krieg hatte Deutschland in den Sattel geholfen und hierdurch auch dem industriellen Rapitalismus - sich veranlagt fah, ein Genoffenschaftsgesetz zu er= laffen (1873), wobei ausgesprochenermaßen die Hoffnung mitwirkte, die mächtig brandende Arbeiterbewegung in ein eingedämmtes Bett abzuleiten. Wenngleich diese Hoffnung nicht in Erfüllung ging, so zeigte sich doch, daß die wirtschaftliche Assoziation auch in der Arbeiterschaft schon verankert war. Auffallenderweise ging jedoch im ersten Jahr= zehnt der Wirksamkeit des Genossenschaftsgesetzes die Rahl der Konsum= vereine zurück und sank 1883 auf 222. Es war das Jahrzehnt der wirtschaftlichen Depression, die nach dem Unheilsjahre des Krachs (1873) eingetreten war und die Arbeiterschaft und die Bewegung selbst in eine Krise drängte. Dazu kamen noch andere Momente: die Unreise der jungen Affoziationen und ihre ungenoffenschaftlichen Berwaltungs= grundfäte, ihr zu geringes Eigenkapital, die Borgwirtschaft, mangeln= des Verständnis für die Erfordernisse der Mitverwaltung, schlechte und unzulängliche Kontrolle der Gebahrung und anderes. Die wirtschaft= liche Depression ließ diese Fehler und Mängel nur verschärft hervor= treten.

Raum weniger ungünstig wirkte der gerade in dieser Zeit anspruchsvoll sich gebärdende Fiskalismus auf die Entwicklung der Genoffenschaften ein. Die Konsumbereine wurden entgegen dem Geifte. den das 1873er Geset zum Ausdruck brachte, mit enormen Steuer= lasten belegt und zu empfindlichen Nachzahlungen für zurückliegende Jahre verhalten, weil man sie durchweg als Erwerbsunternehmungen betrachtete. Auch andere Hemmungen der staatlichen Berwaltung aus gewerberechtlich=reaktionären Gründen verlangsamten den Aufstieg. Der Hauptgrund aber war, daß die Masse der Arbeiterschaft, soweit fie überhaupt für ihre Rlaffenintereffen Berftandnis hatte und ihre eigene Wohlfahrt zu fördern bestrebt war, lieber an den öffentlichen Angelegenheiten Anteil nahm, weil die allgemeinen Zeitverhältnisse und vielleicht auch der nationale Charafter dazu drängte, der mehr für die lebhaft betriebenen Aktionen der Politik als für den langfamen, Beduld heischenden Aufbau der genoffenschaftlichen Organisation ein= genommen war. Als dann der wegen der anarchistischen Attentate ber= zweifelter Arbeiter verhängte Ausnahmezustand (1884) jede politische Tätigkeit unterband und sogar die Konsumbereine mit dem Berdacht belastete, daß sie den sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub leisten, da war die Stagnation auch in der Folge nur zu erklärlich.

Tropdem hielt die Entwicklung des Genossenschaftswesens nicht ganz still. Gerade in den Jahren von 1880 bis Ende der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigte sich ein Erstarken der kleinbürger= lichen und landwirtschaftlichen Genossenschaften, gefördert durch öffentliche Mittel, was auf die Arbeiterschaft nicht ohne Einfluß blieb. Einige Ronsumvereine der Arbeiter in den industriellen Randgebieten von Böhmen, Mähren und Schlesien und auch in Wien selbst konnten bereits auf ansehnliche Erfolge hinweisen. Ein größeres Interesse ber Arbeiterschaft stellte sich jedoch erst später ein. Die im Jahre 1889 bis 1890 vollzogene Einigung der sozialistischen Partei mobilisierte die Massen der Arbeiterschaft ausschließlich für den politischen Klassen= kampf. Alsbald begann der Ausbau der gewerkschaftlichen Fachverbände und auch sonst eine rege Bereinstätigkeit. Um die wenigen und meist tleinen Konsumbereine kummerte man sich nicht. Fragen des Arbeiter= ichutes und der Sozialreform, Lohnbewegungen, der Rampf ums Bahl= recht, Politik überhaupt absorbierten das ganze Interesse der zum Rlaffenbelvuftsein erwachten Arbeiterschaft und schloffen eine intensibe Beteiligung an wirtschaftspolitischen Fragen aus. Das änderte sich Ende der 90er Jahre mit der durch politische Migerfolge geweckten Erfenntnis von der arbeiterfeindlichen Rolle des kleinen Sändlertums. Begen die reaktionare Saltung dieser in jeder Sinficht rudftandigen Rreise richtete sich in wachsendem Umfange eine Strömung, die darauf ausging, den politischen Einfluß des Kleinbürgertums zu brechen. Als eines der Mittel im Kampfe wurden die Konsumbereine angesehen. Insbesondere der politische Mißerfolg nach der großen Bahlrechts= kampagne 1895—1897 und die darauf folgende Wahlniederlage mit dem Aurienwahlrecht trieb die Arbeiter des Wiener Industrie= gebietes den wirtschaftlichen Organisationen zu, so daß man in den Jahren 1896-1900 von einer Gründungsperiode sprechen kann. An den früheren politischen Rämpfen beteiligte Arbeiter schritten zur Er= oberung und Errichtung von Konsumbereinen, um den Klassengegnern, den Kaufleuten und Greißlern Konkurreng zu bereiten, ihnen ihre Arbeiterkundschaft mit wirtschaftlichen Mitteln aus politischen Gründen zu entziehen.

Nicht wenige der von früher her bestehenden Konsumvereine vege= tierten, von keinem höheren genossenschaftlichen Gesichtspunkte ge= leitet, in den Arbeiterbezirken Wiens fort. Ihre Schwäche lud förmlich dazu ein, sie ganz ins parteipolitische Fahrwasser zu bugsieren, und
veranlaßte schließlich die sozialdemokratische Partei, sich mit der Frage
der weiteren Gestaltung der zum Teil vor dem Zusammenbruch stehenben Genossenschaften zu befassen. Das Ergebnis der Beratungen war
die Gründung einer neuen Genossenschaft in Wien unter parteipolitischer Flagge und Führung, der gleich zu Beginn einige kleinere, aber
schlecht fundierte Konsumvereine angegliedert und mit allen Aktiven
und Passiven einverleibt wurden. Die neue Genossenschaft hatte schon
vom ersten Jahre der Gründung mit einem Passivassach von über
200 000 Kr. zu kämpsen. Um sich in der Konkurrenz mit den anderen
Arbeiterkonsumvereinen und Kaufleuten zu behaupten, wurde mit einer
lebhaften Agitation eingesetzt und das Netz der Verkaufsstellen durch
Eröffnung neuer Filialen ungeachtet entgegenstehender Bedenken erweitert.

Der Eingriff war insofern begründet, als die Geschäftsführung in den meisten Konsumvereinen infolge ihrer Primitivität, um nicht zu sagen: Stümperhaftigkeit, eine wirkliche Leistungsfähigkeit nicht aufkommen ließ. Es waren bis auf vereinzelte Ausnahmen durch die Bank schwächliche Gebilde, die auf die Masse der Konsumenten keine Anziehungskraft auszuüben vermochten. Weder war die qualitative Auswahl der Waren noch deren Zahl reichhaltig genug, um zum Beitritt zu reizen. Da es somit an der inneren Werbekraft fehlte, fruchtete auch die übrigens nur wenig betriebene Werbearbeit nicht viel. Weder in der Großstadt Wien noch in den kleinen Orten des Landes konnte angesichts der übermächtigen Konkurrenz der bom Großhandel gestütten Kaufleute eine großzügige Genossenschaftsbewegung erstehen. Speziell in Wien herrschte eine arge Zersplitterung derart, daß fast in jedem Bezirke der Stadt ein eigener Konsumverein bestand, wobei viele Stadtteile nicht selten auch mit den Filialen verschiedener Ronsum= vereine durchsett waren. So kam es, daß so mancher dieser Konsumvereine in Schwierigkeiten geriet. Mannigfache Umstände wirkten dabei mit: ungenügende finanzielle Fundierung, schlechte Leitung, Borgwirtschaft und der leichtsinnige Glaube, daß mit politischen Schlagworten eine wirtschaftliche Organisation erfolgreich verwaltet und leistungsfähig gemacht werden könne. Die übrigen Konsumvereine aber beschränkten sich trot ihrer günstigen Vermögensverhältnisse auf den gewonnenen Wirkungskreis und nahmen von einer weiter ausgreifenden, zweckbewußten Ausgestaltung Abstand. Auch ihnen sehlte es an der notwendigen geistigen Führung, an einer gemeinsamen Warensbezugsstelle und an Eigenproduktion 1.

Das war der Zustand, in dem sich die Konsumvereine zu Ende des vorigen Jahrhunderts befanden und den sich die Sozialdemokratie mit Geschick zunute machte. Seit dem Jahre 1896 hatte fie sich mit der Sache beschäftigt, zunächst ein aktives Eingreifen ablehnend, bis die schon erwähnte Wahlniederlage der Partei im Jahre 1897, die in Wien hauptfächlich durch die kleinburgerlichen Stimmen herbeigeführt worden war und die ein starkes Zuströmen der Arbeiter in die Konsumvereine bewirkte, die Partei beziehungsweise ihre Führer bewog, zu der Frage offiziell Stellung zu nehmen. Dies geschah nach anfänglichem Schwanken zuerst auf dem Parteitage der deutschen Sozial= demokratie im Jahre 1903, der ebenso wie der Gewerkschaftskongreß ein Bekenntnis zu den Konsumbereinen ablegte, nachdem schon der im Jahre 1901 abgehaltene Kongreß der Gesamtpartei gelegentlich der Revision des Parteiprogrammes "die Befreiung der Wirtschafts= genoffenschaften der Arbeiter von allen ihre Tätigkeit hemmenden Laften und Schranken" als eine Forderung proklamiert hatte.

Inzwischen hatte sich die Trennung einer größeren Anzahl von Arbeiterkonjumvereinen vom "Allgemeinen Berband der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften" vollzogen, und nach einem in den 90er Jahren unternommenen, jedoch verunglückten Bersuche kam es im Jahre 1901 zur Errichtung des "Berbandes der Arbeitererwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften Österreichs", der sich 1903 in den "Zentralverband österreichischer Konsumbereine" umwandelte. Hierdurch war ein organizatorischer Mittelpunkt gegeben, der propagandistisch und wirtschaftspolitisch ausgriff. Als dann im Jahre 1905 in der Großeinkaufsgesellschaft auch eine Zentrale für die gemeinsame Warenbeschaffung aktiviert war, machte die Bewegung entschiedene Fortschritte, die sich in einer stetigen Zunahme der Mitgliederzahlen, der Geschäftsanteile und Umsäße offenbarten. Die weitere Entwickslung der Bewegung wurde stark durch die von Anbeginn kranke, auf

¹ Der unter dem Protettorate Schulte-Delitsch 1873 gegründete "Allgemeine Berband" widmete sich vornehmlich den bürgerlichen Kredit- und Borschutzgenossenschaften und vernachlässigte die Konsumvereine, die — von dem schon erwähnten "Ersten Wiener Konsumverein" abgesehen, dessen Mitgliederschaft sich in der Hauptsache aus Beamten und Angestellten der öffentlichen Amter und Berwaltungsstellen zusammenssette — zumeist den Konsumbedürfnissen der Arbeiterbevöllterung dienten.

Beheiß der Partei gegründete Konsumgenoffenschaft in Bien beeinträchtigt. Zwischen den daselbst bestehenden Arbeiterkonsumbereinen entbrannte ein nicht immer lauterer Bettbewerb durch Filialeröff= nungen in Rahons, wo bereits Verkaufsstellen anderer Konsumbereine bestanden, durch Anpreisung besonders billiger Waren gegenüber den letteren, durch Ausschüttung bon Rudbergutungen auf Rosten der Eigenkapitalsbildung und teilweise jogar auf Rosten der Spareinlagen der Mitglieder. Diefe nichts weniger als genoffenschaftliche Art des Wettbewerbs wurde noch bericharft, als gleichfalls unter parteipolitischer Flage zur Errichtung einer eigenen großen Bäckerei, der "Samerbrotwerke", geschritten und der bestehenden Bäckerei des größten Arbeiterkonsumvereins in Wien empfindliche Konkurrenz bereitet wurde. Daraus ergaben sich Unftimmigkeiten, die schließlich auf die Bentralftellen der Organisation sich ausbreiteten und auch die übrigen Blieder in Mitleidenschaft zu ziehen drohten. Die Ursache des krankhaften Zustandes lag in der ganz ungenossenschaftlichen und unkaufmännischen Gebarung jener borwiegend mit fremdem Rapital betriebenen Parteiunternehmungen, ein Übelstand, der wesentlich auf cine verhängnisvolle Verquidung mit parteipolitischen Bedürfnissen und Tendenzen zurudzuführen war. Es zeigte fich eben, daß die erprobten Geschäftsprinzipien der "Redlichen Bioniere" nicht ungestraft in den Wind geschlagen werden können, daß wirtschaftliche Selbsthilfe und Leihkapital ohne die Anspannung der eigenen Kraft sich gegenseitig ausschließen, daß Solidität und Gewissenhaftigkeit ebenso selbstverständliche als unentbehrliche Voraussehungen einer gedeihlichen Wirtichaftsführung proletarischer Wirtschaftskörper find. Statt dessen wurde ohne die notwendige Sorgfalt und unter Beiseitesetzung aller Bor- und Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden Betriebsmittel mit einer mehr kühnen als überlegten Unternehmungsluft darauflos gewirtschaftet, in einer Art, die eher der verantwortungeloser Spekulanten als der reeller Raufleute und Treuhänder glich. Die echt österreichische Selbst= täuschung: "es kann dir nichts geschehen," tröstete ungeachtet aller Ent= täuschungen darüber, wenn wieder einmal ein Wagestück mißglückt war, und nannte die verzweifelten Unftrengungen, der machfenden Ber= legenheiten Berr zu werden, euphemistisch "enthusiastische Experimente". Man stütte sich nicht auf die wirklich in den Konsumbereinen organisierte Zahl von Berbrauchern und deren Barmittel, sondern verließ sich auf die Masse der Gewerkschafts= und Barteimitglieder und wollte

nicht daran glauben, daß eine bloß politisch und gewerkschaftlich gerichtete Arbeiterschaft noch lange nicht eine genossenschaftliche Bersbraucherorganisation darstellt. Zu dieser Selbsttäuschung gesellte sich noch eine zweite. So wie man in der Parteiorganisation, die man einer Zwangskörperschaft gleichsetze, den gesicherten Absatz gegeben und die Bedarfsdeckung der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter als ein Monopol der Konsumbereine ansah, so auch meinte man, die Partei als unbegrenzte Preditbasis verwerten zu können. Die Folge war eine bedenkliche Überspannung der Preditsähigkeit, die die äußerste Grenze überschritt, die ein gewissenhafter Rausmann noch für zulässig zu halten pflegt.

Wenn es angesichts einer derartigen Gebarung, der gegenüber die Demokratie mit ihrem scheinbaren 3wang zur Berantwortung völlig versagte und die mit genossenschaftlicher Solidarität, aber auch mit gewöhnlicher kaufmännischer Genauigkeit nichts zu tun hatte, nicht zum Zusammenbruch kam, so nur deshalb, weil im letten Augenblick die große Katastrophe des Weltkriegs Möglichkeiten der Sanierung schuf, die mit Energie ausgenutt wurden. Es gelang, durch politische Einflugnahme und mit Unterstützung der Regierung Heereslieferungen für die Parteibäckerei und damit größere Rredite zu erhalten und die Konsumvereine in den Apparat zur Verteilung der staatlich bewirt= schafteten Lebensmittel einzuschalten. Das bedeutete die Rettung. Die Belieferung der Arbeiterkonsumvereine war während der Kriegsdauer vielfach eine bevorzugte. Die Mitgliederstände schwollen an, weil durch das Raponierungssystem viele, die den Konsumbereinen fern geblieben waren, diesen nun beitraten, wo eine sichere Versorgung gewährleistet erschien. Das ganze Shstem der Lebensmittelbewirtschaftung trug zur finanziellen Kräftigung der Konsumbereine bei, nicht zuletzt der Um= stand, daß bei erhöhtem Umsat die Spannung zwischen Groß- und Detailberkaufspreisen ausreichend bemessen und keinerlei Geschäfts= risiko zu tragen war. Überschüsse ergaben sich, alte Schulden konnten in kurzer Zeit zurückgezahlt werden; binnen wenigen Jahren war eine Sanierung eingetreten, die sonst ausgeschlossen sein mußte.

II.

In der Periode des Umsturzes war der Einfluß der Partei erst recht wirksam. Direkte Subventionen und staatliche Kredite in verschiedenen Formen, die Überlassung von Gütern aus der Sach-

demobilisierung zu niederen Preisen und anderes trugen zur finanziellen Stärkung der Bewegung bei. Die im Kriege gegründeten Lebens= mittelberbande, welche die Berforgung der an der Beeresausruftung arbeitenden Industriearbeiter überhatten, erleichterten den Berkehr mit den Industriellen und den Kriegswirtschaftsgesellschaften und damit auch die Geldbeschaffung. All das änderte sich mit der nach dem Kriege eintretenden Geldentwertung und mit dem Fortfall der zwangs= läufigen Bewirtschaftung durch den Staat. 3war räumte dieser auch jest noch Aredite ein, indem er die Mithaftung bei Banken übernahm: aber bon direkten Zuwendungen konnte bei der Finanglage des Staates keine Rede mehr fein. Die bor dem Kriege schon unzureichend gewesenen Betriebsmittel der Konsumbereine mußten nun mit der größten Beschleunigung aufgefüllt werden. Begreiflicherweise war dies unter dem Drucke der rapid fortichreitenden Geldentwertung nicht jo rasch durchführbar, und kaum daß eine Erhöhung der Geschäftsanteile realisiert war, schmolz das so gewonnene Betriebskapital mit den steigenden Kursen der Auslandsvaluten wieder dahin. Wie dieser Prozeß letzten Endes ausgehen wird, läßt sich berzeit in dem Stadium, da die Dinge noch im Fluß sind, nicht absehen. Alles hängt von der allgemeinen Gestaltung der wirtschaftspolitischen Berhältnisse in Europa und speziell Mitteleuropas sowie davon ab, ob es gelingt, die Passiowirt= schaft des Staates in eine Aktivwirtschaft zu verwandeln und die Krone zu stabilisieren.

Inspfern ist das Schicksal der österreichischen Konsumvereine mit der Bolkswirtschaft im allgemeinen enger noch als anderwärts verknüpft. Aber auch im besonderen ist dies der Fall. Denn wie sonst nirgends hat hier eine Durchsetzung der Genossenschaftsbetriebe mit fremdem Kapital stattgefunden und umgekehrt; die Konsumvereine sind direkt durch ihre Großeinkaufsgesellschaft an einer Reihe von Unternehmungen beteiligt, die teils gemeins, teils gemischtwirtschaftlicher Art sind. Eine förmliche Verschachtelung hat stattgefunden, die einersseits zur Verbreiterung der Kreditbasis, andererseits aber auch dazu führt, daß der genossenschaftliche Charakter der Bewegung, die bloß der Versorgung des organisierten Konsums zu dienen und die erforderslichen Gelbmittel selbst aufzubringen hätte, verwischt und immer mehr dem privatwirtschaftlichen, für den offenen Markt arbeitenden, nach Gewinn heischenden Unternehmungen angenähert wird.

Wesentlich hat dazu die Art beigetragen, wie das vom Kriege nach=

gelassene Rieseninventar an Materialien und Betriebsanlagen mit entsschlossenem Griff benützt und fruktifiziert wurde. Zum Teil mit Hilfe von Staatsgeldern und Sachdemobilisierungsgütern kam so eine Reihe von gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen zustande, welche die Großeinkaufsgesellschaft mit der Gesamtwirtschaft verknüpfen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um folgende Unternehmungen:

Die Vereinigten Leder= und Schuhfabriken G. w. A., die ihrerseits wieder an der Schuhfabrik "Humanic" und an der Lederfabrik Adler in Wels A.=G. beteiligt find und eine dritte Lederfabrik, "Wiener Lederwerke G. B. A.", in Bacht genommen haben; die österreichische Basche= und Bekleidungs=U.S.; die Barenverkehraftelle zur Deckung des Bedarfs von Stadt und Land A.-G. (welch lettere eine besonders große Anzahl von Tochtergesellschaften gegründet hat und eine Reihe bon Konfortialgeschäften betreibt). Die Eigenart dieser Grundungen besteht nicht bloß in ihrer finanziellen und juristischen Ronstruktion, sondern auch in ihrem organisatorischem Aufbau. General= versammlung, Verwaltungsrat und Direktion bestehen vielsach aus denselben Bersonen, so daß die eigentlichen Träger, die Genossen= schaften, kaum einen Einblick in die Gebarung dieser Unternehmungen haben. Auch eine Staatsaufsicht im eigentlichen Sinne fehlt, indem die Vertreter der Regierung da und dort zugleich als Verwaltungsräte und geschäftsführende Organe fungieren.

Die Großeinkaufsgesellschaft ist ferner an dem Solzbetriebe der Bemeinde Wien beteiligt. In diesem Busammenhange maren auch die von der sozialdemokratischen Partei gegründeten "Hammerbrotwerke" in Schwechat bei Wien zu erwähnen, deren Rechtsform gegenwärtig eine A.-G. (früher Kommanditgesellschaft) ist und deren Aktien zu einem Teile sich in den Händen eines privaten Kapitalisten befinden. Dieses Unternehmen verfügt über mehrere Brotfabriken in Wien, Wiener Neustadt, St. Bölten und beliefert zusammen mit den übrigen Arbeiterund Genossenschaftsbäckereien die Mitalieder der Konsumbereine, berkauft jedoch im übrigen an jedermann. Die dazu gehörige Mühle ist an einen privaten Unternehmer verpachtet. Für die Gewerk-Mühle ist an einen privaten Unternehmer verpachtet. Für die Gewerkschaften, die genossenschaftlichen und Parteiunternehmungen ist eine Arbeiterbank in Bildung begriffen, die in Gemeinschaft mit den Kredit= genossenschaften in Graz, Linz und Salzburg alle die vorhin angeführten Betriebe, auch die Konsumvereine, finanzieren soll.

Schon aus der bisherigen Darstellung ergibt sich, daß die Entmicklung der unter jozialdemokratischem Einflusse stehenden Konsumgenoffenschaften in Ofterreich einen zum Teil ganz eigenartigen Gang genommen hat, der von dem in anderen Ländern verschieden ist. Was ihn charakterisiert, ist die Anwendung von Methoden, die sonst dem genoffenschaftlichen Gedanken fremd find, nicht nur durch die starke Ananspruchnahme privater und staatlicher Areditquellen beim Aufbau sowie bei der Fortführung der Betriebe, sondern auch durch die um= fängliche Verbindung mit gemein- und gemischtwirtschaftlichen und mit ausgesprochen privatwirtschaftlichen Unternehmungen sowie durch die Berquickung der genoffenschaftlichen Bedarfsdeckung mit der kapitali= stischen Produktion für den offenen Markt. Kurz, das Bestreben, die Beschäfte über den eigentlichen Bedarf des gesicherten, weil organi= fierten Konsums hinaus ohne genügend eigenes Betriebskapital auszudehnen und an der privaten Wirtschaft zu Gewinnzweden teilzunehmen, ist in einem Grade vorhanden, daß der genoffenschaftliche Rahmen früher oder später gesprengt werden kann. Diese Berände= rung des ursprünglichen Charakters tritt in einzelnen Belangen be= sonders deutlich in Erscheinung. So bei der Broterzeugung und den Textilgeschäften, die in einem Umfange betrieben werden, daß sie zur Bedarfsbefriedigung nicht nur der Mitglieder von Konsumbereinen, sondern weiterer, außenstehender Rreife ausreichen, ja darauf an= gewiesen sind. Die Absicht ift, durch die Belieferung auch des unorganisierten Konsums Profite zu erzielen, die den genoffenschaftlichen Unternehmungen, aber auch den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zugute kommen sollen 1.

Neben allgemein zugänglichen Genossenschaften bestehen auch solche, die nur von Gewerkschaften gebildet werden und aus deren Mitzgliedern zusammengesett sind. In dieser Beziehung sind zwei Konsumentenorganisationen zu nennen: der Reichswirtschaftsbund der Festangestellten, ein Verband von Fachvereinigungen privater und öffentlicher Beamten, der eine genossenschaftliche Warenabteilung betreibt, und die Staatsangestellten-Fürsorge-Anstalt (Stasa), welche gleichfalls ein großes Warenhaus als Genossenschaft errichtet hat, die jedoch seit Dezember 1922 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde

¹ Einige Gründungen ber Gewerkichaften in Form von Probuktivgenoffensichaften (ber Kleibermacher, ber Schloffer, ber Bau- und Möbeltischler) kommen hier nicht weiter in Betracht.

und deren Treuhander der "Bund der öffentlichen Angestellten" und die "Freie Organisation der Sicherheits= und Kriminalbeamten" sind, welche über die Mehrzahl der Aktien verfügen. Das gleiche Schicksal erlitt die "Mittella", der Lebensmittellagerbetrieb für österreichische Staatsbedienstete. Uhnliche Verbindungen stellen die in Ling, Salzburg, Innsbruck und Dornbirn bestehenden Genoffenschaftswarenhäuser dar, an denen die Konsumvereine, Gewerkschaften und Organisationen der Partei beteiligt sind. Ihrer Rechtform nach sind sie keine Genoffenschaften, sondern Gesellschaften m. b. S., die gemeinsam mit den Konsumvereinen betrieben werden und die sich von ihnen dadurch unter= scheiden, daß sie an jedermann verkaufen. Solche Teilung der Arbeit besteht zwar auch anderwärts, doch ist dann der finanzielle Aufbau und Geschäftszweck ein rein genoffenschaftlicher. In Wien selbst führt die Großeinkaufsgesellschaft fünf derartige Warenhäuser; sie betreibt nicht bloß das Engros-, sondern auch das Detailgeschäft, wenigstens was Textilien und verwandte Artikel anbelangt, ohne den Berteilungsapparat der Konsumvereine. Die Großeinkaufsgesellschaft hat übrigens selbst mit einer gewissen Konkurrenz innerhalb der Benossenschaftsbewegung zu rechnen. Während ber Kriegszeit waren näm= lich einige Landesverbände von Konsumentenorganisationen entstanden, welchen sich alle möglichen Berufsvereinigungen von Festbesoldeten anschlossen, die sich die Versorgung der Mitglieder zur Aufgabe ge= macht hatten, obzwar dies nicht zu ihren ursprünglichen eigentlichen Aufgaben gehörte. Industrieunternehmungen, die für den Beeres= bedarf arbeiteten, Beamtenvereine und ähnliche Körperschaften, die in den staatlichen Verteilungsapparat eingeschaltet sein wollten, bildeten mit Unterftützung von Gemeinde und Land Ginkaufsverbande zur Beschaffung von Lebensmitteln. Bon diesen Gebilden sind heute noch zwei übrig, eins für Oberöfterreich und eins für Steiermark, von welchen der lettere Berband zum Teil durch Industrielle finanziell gehalten wird. Wieviel beide mit der Großeinkaufsgefellschaft in geschäft= licher Beziehung stehen, ist doch nicht zu übersehen, daß diese Einkaufs= vereinigungen (Gef. m. b. H.) ihrem Befen nach Zwischenglieder sind, die sich zwischen den Konsumvereinen und ihrer Großeinkaufsgesell= schaft eingeschoben haben. Auch sonst ist das Prinzip der Arbeitsteilung zwischen den Gliedern der Bartei an manchen Stellen der Arbeiter=

¹ Der Oberöfterreichische Verband von Konsumentenorganisationen wurde seither in eine Abteilung der Großeintaufsgesellschaft für Konsumvereine umgewandelt.

bewegung durchbrochen. Sicherlich hat das Zusammenwirken Borteile für sich, doch es zeitigt auch Nachteile, indem es die Kompetenzen und Berantwortlichkeiten verschiebt, die Übersicht erschwert und die Konstrolle behindert. Die Bermengung parteipolitischer und genossenschaftlicher Ausgaben und Tendenzen schafft überdies inkompatible Doppelstellungen und gefährdet zeitweilig die Interessen der beiderseitigen Organisationen. Ökonomisch bedeuten aber alle diese vorangeführten Birtschaftskörper eine im Berhältnis zur Gesamtwirtschaft große Macht. Sieht man von den Kompagniegeschäften der Konsumbereine und ihrer Großeinkaußgesellschaft ab, so ergibt sich für die ersteren nach der Statistik des Berbandes deutschösterreichischer Konsumbereine folgendes Bild:

Berichtsjahr 1921:

Berichtende Konfumberein	ıe:	8	9	mi	t	204	4	Ve	rf	aufsstellen.
Mitgliederzahl .										574 116
Warenlofung										10388278304 Rr.
" pro	Ŋ	}it	gľ	ieb						18096 "
Untoften in Aronen:										
Löhne										573 525 570
Miete					ā	88	96	88	6	
Steuern					20	24	14	26	7	
Binfen					42	60)8	00	6	
Sonftige Spefen						65	53	13	2	
Berlufte	•		٠.			8	39	07	1	251 639 308

825 164 878

Eigenes Rapital (in Aronen):	Fremdes Rapital (in Aronen):						
Geschäftseinlagen und Referve=	Spareinlagen-Silfsfonds . 483 411 607						
fondseinlage ber Mitgl 107 213 836	hppothekar-, Bant- und						
Allgem. Refervefonds unb	fonstige Darlehen 467 250 175						
Spezialrefervefonds 85 879 491	Warenschulden 1 103 724 899						
193 093 327	2 007 649 397						

Gigenproduttion:

Bien:

Konfumgenoffenschaft Wien

Bäckerei, Kaffeebrennerei, Feigenkaffeerzeugung, Molkerei, Flaschenbierfüllerei, Kracherlerzeugung, Weinkellerei, Landwirtschaft in Fischamend.

Erfter Wiener Ronfum-

Brotbäckerei, Gewürzmühle, Kaffeebrennerei, Feigenkaffeeerzeugung, Weinkellerei, Kohlenlager, Holzverkleinerung mit elektrifchem Betrieb.

Großeinkaufsgesellschaft

Fünf Genossenschaftswarenhäuser in Wien, je eines in Dornbirn, Innsbruck, Salzburg und Linz.

Grag:

Steirische Ronfum= genoffenschaft Bäcerci, Effigfabrit, Weinkellerei, Werkstätte (Tijchlerei, Binberei), Mühle, Marmelabenfabrik, Wafferwerk (Anlagen in Eggenburg und Fürstenfelb).

Innabrud = Duhlau: Arbeiter-Baderei.

Leoben:

Ling:

Konfumenten=Berband { Baftwirtschaft und Kino, Großsleischerei.

Neben diesen großen zentralen Birtschaftsorganisationen der Ver= braucher gibt es noch zahlreiche andere, von denen jedoch nur die fol= genden eine besondere Bedeutung beanspruchen durfen. Die "Großeinkaufsgesellschaft für industrielle Konsumanstalten", welche die Werks= konjumvereine (Konjumanstalten, Betriebsfassungen) beliefert, welche keine Eigengebilde sind und keine Rechtsform haben, sondern für Rechnung der Betriebe für die dort beschäftigten Arbeiter geführt und von den Industriellen um so eifriger gepflegt werden, als sie ihnen heute mehr denn je als Mittel ihrer Lohnpolitik und zur Beeinflussung der Arbeiterschaft dienen. Die "Großeinkaufsgesellschaft für industrielle Konfumanstalten" (eine Ges. m. b. H., die demnächst eine A.-G werden soll) wurde, als sich die Not des Weltkrieges schärfer fühlbar machte, am 1. Januar 1916 von den damaligen drei industriellen Berbänden zu dem Zwecke ins Leben gerufen, den Angestellten und Arbeitern der industriellen Betriebe die notwendigen Lebensmittel und Bedarfsartifel zu sichern und meist mehr oder minder verbilligt abzugeben. Der Groß= einkaufsgesellschaft (GESI) gehören 926 industrielle Betriebe mit einem Gesamtverpflegsstande von 1067874 Röpfen, wobei die in Konsumvereinen organisierten Arbeiter in Abschlag gebracht erscheinen, als Gesellschafter an. Rach dem Zusammenbruch entfiel eine beträcht= liche Anzahl der in den nunmehrigen Sutzessionsstaaten gelegenen Be= triebe, und heute hat die "GEST" 797 Gesellschafter mit einem Ge= samtverpflegestande von 491 896 Röpfen. Die GEST besitzt außer dem Bentralbureau in Bien zwei Bahnmagazine mit Geleiseanschluß, ein Sauslager, eine große Relleranlage, zwei Solzlagerpläte, eine Sage, eine Textil-Engrosabteilung mit zwei Detailabgabestellen und je eine Lagerstelle in Wiener Neustadt und St. Pölten. Der Umsat 1921 betrug über 11/2 Milliarden (1 507 974 615) Kr.

Mugerbem bestehen Bareneinkaufsstellen für die Biener Gemein-

ichaftetuchen, für Wiener Krankenhäuser, für größere Gemeinden, ferner Einkaufsorganisationen der geistigen Arbeiter usw. Biewohl gleich= falls eine Betriebseinrichtung, jo doch auf genoffenschaftlicher Bafis beruhend, ift der Zentralverband der Lebensmittelmagazine für Bedienstete der österreichischen Verkehrsanstalten. Es ist dies eine genoffenschaftliche Einkaufsvereinigung, die für die Ronsumanstalten der Eisenbahnen und der Post den gemeinsamen Warenbezug beforgt und mit den Konsumbereinen der übrigen Arbeiterschaft in mehrfacher Berbindung steht. Endlich mären auch einige Ronfumvereine zu nennen, die abseits bon dem Berbande der öfterreichischen Ronfumbereine stehen, so die katholischen (christlich-fozialen), dann die im alten bürgerlichen Verbande verbliebenen Bereine, sowie solche, die bon Rriegsinvaliden und anderen Gruppen gebildet wurden. Mit Ausnahme allenfalls einer von der Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs gegründeten Genossenschaft kommt ihnen, in ihrer überragenden Mehrheit 3merggebilde, keine besondere Bedeutung zu, noch weniger jenen, die auf konfessionellem oder nationalem Standpunkte stehen. Insgesamt zählt man 1921 nach einer Mitteilung bes Bundesamtes für Statistik 369 Konsumvereine und ihnen verwandte Gebilde.

III.

Wie sich aus der bisherigen Darstellung ergibt, ist das Bild der konsumgenossenschaftlichen Organisationen in dem kleinen Deutsch= Österreich ein ziemlich buntes. Neben dem festen Kristallisationskern, den der Berband deutschösterreichischer Konsumvereine dar= stellt, gruppiert sich eine Reihe von Assoziationen, die zwar gleiche wirt= schaftliche Zwecke verfolgen, im übrigen jedoch eigenbrödlerischen Mebenzielen nachgehen, so daß der Hauptzweck nicht voll erfüllt werden kann. Auch sonst harren zahlreiche Probleme der äußeren und inneren Organisation erst noch der Lösung, die nur langsam von statten gehen kann, weil die wirtschaftlichen Grundlagen dieses Staates unsicher find und mancherlei Boraussehungen für eine ruhige, zielklare Genossen= schaftsarbeit fehlen. Alles ist in raschem Fluß begriffen, die Bersplitterung der Rrafte auf der einen Seite und große, jogar mammut= artige Gebilde auf der anderen Seite, konservative Rückständigkeit und kapitalistisch-spekulative Großzügigkeit, gewissenhafte Borsicht und mehr kühne als solid vorbereitete Experimente kennzeichnen die Sachlage. Bon einer planmäßigen Erziehung der Massen zur Genossenschaftlich-

keit ist erst wenig die Rede, und statt der Durchsetzung der Wirtschaft mit den Grundsäten der Selbsthilfe, Sparfamkeit und Selbstverantwortung ist vielfach das Gegenteil der Fall: die stellenweise eingetretene Durchsetzung der Genossenschaftsbewegung mit unkaufmännischen Methoden des sonst so verponten privaten Kapitals. Der Drang nach Erzielung möglichst hoher Überschüsse äußert sich in der Ausdehnung der Geschäfte weit über die eigene Kraft hinaus, wodurch das Miß= verhältnis zwischen Umfat und Eigenkapital vergrößert wird, ein Übel, das der unaufhaltsame Berfall der Währung wesentlich ber= schärft. Leider wurde dieser Entwicklung nicht rechtzeitig gesteuert. Allgemein mißverstand man die scheinbare wirtschaftliche Prosperität der Andustrie und des Gewerbes, wie sie nach Kriegsende eintrat und doch nur eine Fiktion blieb, sowie den weiteren Gang der Dinge, und auch im gegenwärtigen Stadium wird die Gefahr mit gang untauglichen Mitteln bekämpft. Alle Anstrengungen der Konsumvereine, das wie Bachs in der Flamme zerschmelzende Betriebskapital durch Er= höhung der Geschäftsanteile, durch Vermehrung der Spareinlagen, durch Ausgabe von Teilschuldverschreibungen, durch Heranziehung privater Areditquellen usw. zu stärken, haben sich bis jeht als Sispphus= und Danaidenarbeit erwiesen. Es ist ein nahezu aussichtsloses Be= ginnen, mit der Geldentwertung gleichen Schritt zu halten, und die Kaufkraft des einzelnen wie der Gesamtheit muß schließlich erlahmen, wenn es nicht gelingt, die Passibität der Staats= und Bolkswirtschaft au beheben. Dieser Termin ruckt immer näher heran, zumal der Staat im Hinblick auf seine eigene Geldnot gezwungen ist, die den Genossen= schaften eingeräumten Kredite zu sperren und alle Steuerquellen, auch die genoffenschaftlichen, bis zur Reige auszuschöpfen.

Überhaupt geraten die Konsumbereine als zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichtete Körperschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung in der Nachkriegszeit und durch die Steuerpolitik der Nationalversammlung gegenüber dem privaten Handel mehr und mehr in Nachteil. Längst ist die scharfe Trennung von direkten und insdirekten Angaben dahin. Die starre Doktrin der grundsählichen Unterscheidung zwischen den beiden Steuergattungen war unter dem Zwange der Umstände nicht aufrecht zu erhalten; um so wuchtiger drückt die immer stärker einsehende Belastung auf die Konsumgenossenschaften. Gegenwärtig gestaltet sich die Sachlage wie folgt: Bon den Erwerbsund Wirtschaftsgenossensssens genießt ein Teil unter gewissen Wosenwärtigngen Steuerbegünstigungen, die jedoch vornehmlich agrarischen Sartiten 150 III.

Genoffenschaften zugute kommen. Bas insonderheit die Konsumbereine betrifft, so hat sie der Fistus in den letten Jahren unter Buftimmung der Volksbertretung mit einer Rücksichtslosigkeit behandelt, die auch durch die bedrängte Lage der Staatsfinanzen nicht gang gerechtfertigt ericheint. Abgesehen von den fortgesetten Erhöhungen der Frachttarife und indirekten Abgaben auf Getränke, Buder, Betroleum und andere Gebrauchsartikel, die den Konsum an und für sich schwer belasten, sind die Konfumbereine mit drückenden Zuschlägen zu den Gemeindesteuern und mit einer Fürsorgeabgabe zugunften öffentlicher Beilanftalten belastet; nicht zulet auch durch eine Geldumsatsteuer, die in Wirklichkeit eine versteckte Warenumsatsteuer ift, wobei die eigentliche Warenumsatsteuer erst noch bevorsteht. Neben der Mehrbelastung durch die sozialpolitischen Verpflichtungen und durch die Lohnregien ist es gerade die Besteuerung, welche die Leistungsfähigkeit, damit aber auch die Konkurrenzfähigkeit der Konsumgenossenschaften gegenüber den privatkapitalistischen Detailhändlern zum Teil nicht unerheblich îchwächt.

Dazu kommt die den Anforderungen der Gegenwart längst nicht mehr entsprechende Gesetzgebung. Das Grundgesch über die Erwerbsund Wirtschaftsgenossenschaften ist das Gesetz vom 9. Mai 1873, KGBl.
Ar. 70. Damit und mit der Verordnung vom 14. Mai 1873, KGBl.
Ar. 71, über die Anlegung und Führung des Genossenschaftsregisters, erhielten die bis dahin nach dem Vereinspatente vom Jahre 1852 errichteten Genossenschaften eine gesetzliche Rechtsbasis, die sich im großen und ganzen für kleine Konsumbereine als brauchbar erwies. Das Gesetz war den Bedürfnissen der Genossenschaften im wesentlichen ansgemeisen und ließ ihrer Entwicklung Raum, trotz manchen zünstslerischen Einschlags, der den Gewerbebehörden in der Praxis die Habe zu Drangsalierung bot.

Im Laufe der Jahre offenbarten die Erfahrungen eine Lücke, die durch den in Selbstverwaltungskörpern schwer behebbaren Mangel einer durchgreisenden Kontrolle der Gebarung sichtbar wurde. Da die Einssehung eines Aufsichtsrates neben dem Vorstande nicht obligatorisch vorgeschrieben war und dort, wo sie erfolgt war, nicht die Sicherheit der Gebarung vollkommen verbürgte, wurde nach dem Beispiele Deutschslands, das auch sonst als Muster galt, ein eigenes Gesetzur regelsmäßigen Revision der Genossenschaften geschaffen und am 28. Juni 1903, RGBl. Ar. 133, nebst einer Durchführungsberordnung vom 24. Juni 1903, RGBl. Ar. 134, verlautbart. Es bewährte sich sehr,

4*

wenngleich die seither gemachten Ersahrungen auch diesfalls eine Ausgestaltung wünschenswert erscheinen lassen, und zwar nach der Richtung, daß die Revisoren von dem Einflusse der ihnen vorgesetzen parteipolitisch gerichteten Verbände und anderer, an falschen Revisionsberichten interessierten Faktoren frei und den Handelsgerichten gegenüber voll verantwortlich werden.

Vor und nach dem Erlaß des Revisionsgesetzes waren Be= strebungen zur Reform des Genossenschaftsgesetes — die lette Aktion war im Jahre 1911 — im Gange; sie versandeten in der Trostlosig= keit des altösterreichischen Parlamentarismus. Erst im Kriege wurde auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Berordnung des Jufti3= ministers, datiert vom 21. März 1918, herausgegeben, durch die die Vorschriften über den Konkurs, die Geltendmachung der Haftung und das Ausgleichsverfahren bei Genossenschaften zu deren Gunsten abgeändert wurden. Danach erscheint der Einzelangriff der Gläubiger auch bei Genoffenschaften mit unbeschränkter Saftung beseitigt und durch eine unbeschränkte Nachschufpflicht ersett, das Umlageverfahren wirksamer gestaltet und das Ausgleichsberfahren als zuläffig erklärt. Bertvoller ist noch die vom Verbande deutschöfterreichischer Konsum= vereine angeregte und ausgearbeitete Novelle vom 15. Juli 1920, StBBl. 328, welche die Haftung bei Konsumvereinen mit Anteilen von mindestens 50 Kr. und bei Beschränkung des Geschäftsbetriebes so= wie des Sparverkehrs auf die eigenen Mitglieder auf den einfachen Geschäftsanteil reduziert und diese Umwandlung der Haftung im Bege einer bloßen Statutenveränderung, ohne vorherige Liquidation der Ge= noffenschaft, sowie die Einführung des Delegiertenshitems gestattet.

Den Überbau der Konsumgenossenschaften bilden, wie anderswärts, die Großeinkaufsgesellschaft für Konsumbereine und der Berband deutschösterreichischer Konsumbereine, erstere in der Rechtssorm einer Ges. m. b. H., letzterer nach dem Bereinsgesetz vom Jahre 1867 konstituiert. Was die Tätigkeit der Großeinkaussgeschlichaft charakterisiert, ist der Umstand, daß sie, wie bereits dargelegt, weit mehr als andere Zentralstellen dieser Art mit der Staatsund Privatwirtchaft verslochten ist und ihre Tätikeit nicht bloß auf die Besieferung der ihr angeschlossenen Konsumbereine beschränkt. Wir haben ihrer zahlreichen Beteiligungen schon an früherer Stelle ges

¹ Durch eine Berordnung vom 19. Juli 1922 wurde auch eine besondere Interessenvertretung der Konsumentenorganisationen geschaffen, die indessen noch nicht aktiviert ist.

dacht; die wichtigste ist die an der Warenverkehrsstelle zur Deckung des Bedarfs für Stadt und Land, die als Aktiengesellschaft, zusammen mit Staat und landwirtschaftlichen Genossenschaften gegründet, die bäuerliche Bevölkerung mit Waren aller Art versorgt, also die Funktion für die landwirtschaftlichen Konsumenten erfüllt, die die Großeeinkaufsgesellschaft für die städtischen innehat. An diese Gründung knüpft sich die Erwartung, daß es möglich sein werde, die landwirtschaftlichen Kreise zum unmittelbaren Warenaustausch mit dem organissierten Konsum der Städte und Industrieorte zu bringen, eine Hossenung, die bisher nicht in Erfüllung gegangen ist, wogegen die Großeeinkaufsgesellschaft durch die Warenverkehrsstelle, welche an jedermann verkauft, alle möglichen Geschäfte betreibt und an zahlreichen Unternehmungen privatwirtschaftlicher und spekulativer Art beteiligt hat, eine gewisse Konkurrenzierung erfährt.

Der Berband deutschöfterreichischer Konfumbereine versieht die Aufgaben der Propaganda und Organisation, des Rechts-Schutes und der Revision, der Interessenbertretung der einzelnen Benoffenschaften und der Beratung in allen ihren Angelegenheiten. Er stößt hierbei auf mannigfache Schwierigkeiten, die zum Teil in den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen liegen, zum Teil aber auch darin, daß hierzulande der Sinn für Arbeitsteilung, Selbstbestimmung und Selbstverantwortung noch nicht auf jener Höhe steht, wie dies in anderen Staaten der Fall ist. Der Berzicht auf parteipolitische Neutralität hat die ganze Bewegung in eine Abhängigkeit gebracht, die mit den Notwendigkeiten genossenschaftlicher Autonomie praktisch in Widerspruch steht, und die um so weniger begründet erscheint, als von den genossenschaftlichen Forderungen trot des großen Einflusses der sozialdemokratischen Partei in der Gesetzgebung kaum eine Berüd= sichtigung gefunden hat. Im Gegenteil, gerade in der Sozialisierungs= ära hat sich die Position der Konsumbereine legislatorisch zum Teil verschlechtert. Db die von Staate erlangten Subventionen, die einst grundsätlich abgelehnt wurden, ein genügender Erfat für die fonft durchaus mangelnde Förderung durch den Staat sind, oder ob fie nicht vielmehr eine Schädigung durch die damit herbeigeführte Erschlaffung der Elemente tätiger Selbsthilfe und der wirtschaftlichen Rrafte über= haupt enthalten, ift für denjenigen, der das Wesen der wirtschaftlichen Selbsthilfe im Rern erfaßt hat, keine Frage. Mit dem genoffenschaft= lichen Pringip laffen fie fich ebenfo wenig in Ginklang bringen wie die privatwirtschaftlichen Methoden, die stellenweise borherrschen.

Die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung.

Von

Dr. Rarl Pettermand (Bafel).

Den Bewohnern der schweizerischen Eidgenossenschaft war der Sinn für die Selbsthilfe seit Urzeiten angeboren. Ihre politische und ihre wirtschaftliche Lage zwang die alten Eidgenossen zum gemein= samen Handeln. Schon die primitive Alp= und Dorfwirtschaft weist deshalb Keime kooperativer Wirtschaftsformen auf. Frühzeitig bil= deten sich die ersten Berbindungen zur Bewirtschaftung von Alpweiden in den Gebirgsgegenden. In den Städten traten im Rahmen der Zunft= verfassung Krankenladen in Tätigkeit, eine Art Unfallversicherung. Der ganze Staatsorganismus basierte auf dem Brinzip der wirtschaft= lichen und politischen Solidarität der Bürger. Der Kornverwaltungs= apparat erscheint als Teil des staatlichen Saushaltungsplans der gleichsam als Brotgenoffenschaft zusammengefaßten Bevölkerung. Ebenjo wirkte die kommunale Preispolitik im Sinne der Auffassung der Bewohner als organisierte Konsumenten. Im vorrevolutiv= nären Staat war die Bewohnerschaft einer Stadt oder eines Landes als wirtschaftende Einheit, als Marktgenoffenschaft gedacht, innerhalb welcher kein Genoffe den anderen übervorteilen durfte.

Tropdem konnte natürlich die wirtschaftliche Trennung des Bolkes in Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Besitzende und Arme mit den sozial nachteiligen Folgen des Abhängigkeitsverhältnisses nicht verhindert werden. Mit der Erstarrung des alten Staates gegen den Ausgang des achtzehnten Sahrhunderts kommt immer mehr die private Silfstätigkeit zur Geltung. Sie wagt sich erft nur zaghaft hervor und versucht mit dem seine genossenschaftliche Tradition noch nicht ganz verleugnen= den Staat zu kooperieren. Die Fürsorge= und Bildungsbestrebungen werden auf diese Beise zu fördern versucht. Den geistigen Untergrund dieser Bestrebungen schufen die Männer der Selvetischen Gesell= schaft und der lokalen Gemeinnütigen Bereinigungen wie der Besellschaft des Guten und Gemeinnütigen in Basel, der Okonomi= schen Gesellschaft in Bern und der Naturforschenden Gesellschaft in Bürich. Die bekanntesten Bertreter dieser Bewegung gur geistigen Erneuerung des Bolkes waren Johann Jakob Bodmer, Heinrich Pestalozzi, Salomon und Johann Kaspar Hirzel in Zürich, Isaak Jelin in Basel; später übernahmen Emanuel von Fellenberg in Bern

und Heinrich Jichoffe in Aarau ihre Ideen und verbreiteten sie in sehr wirksamer Beise. Zichoffe schrieb seine bekannte Erzählung "Das Goldmacherdorf", und Fellenberg gründete den Hoswyler Erzziehungsftaat.

Der praktische Niederschlag dieser gemeinnütigen Bestrebungen zeigte sich zunächst in einer regen Grundungstätigkeit von Unstalten und Vereinen, die das Volk in seiner Bildung fördern und durch die Erweckung der Selbsthilfe, unter der Mitwirkung der oberen Besellschaftsschichten, kulturell und wirtschaftlich heben sollten. Die da= mals geschaffenen Einrichtungen bestehen in irgendeiner Form heute noch. Entweder hat fich inzwischen der Staat ihrer angenommen, wie zum Beispiel der Abendschulen, oder die private Wohltätigkeit pflegt das betreffende Gebiet wie ehedem. Rein wirtschaftlich orientiert sind die landwirtschaftlichen Organisationen der Räsereien, Schäfereien jowie der Berficherungsgenoffenschaften für Sagelichlag und Biehverluft. Die erste Räserei wurde im Jahre 1801 im Ranton Baadt gegründet: schon gehn Sahre später konnte indessen konstatiert werden. daß beinahe jedes Dorf des Welschlandes einen folchen Gemeinschaftsbetrieb besitzt. Auch in der deutschen Schweiz faßte diese Associations= form bald festen Jug; denn ihre wirtschaftlichen Borteile waren sehr in die Augen springende. Die Käserei ist die bedeutsamste Form der landwirtschaftlich-gewerblichen Assoziation geworden, weil sie crmöglicht, den Käse rationeller und in viel besserer Qualität herzustellen, als dies dem einzelnen Bauern möglich ist. Sie brachte das Geld in die Dörfer und gab den Bauern die Mittel in die Sand, ihre Betriebe zweckmäßig auszubauen und ihre Zinsen leichter aufzubringen.

Erziehung zur Bürde des Menschen, zum Selbstdenken und zur Selbsthilse war das erzieherische und soziale Ziel der Männer der gemeinnützigen Gesellschaften. Zuerst sollten die gebildeteren Klassen die Führung in diesen Bestrebungen behalten, jedoch Stück um Stück an die direkt Beteiligten abtreten, um sie selbst zu Berwaltern und Organisatoren der eigenen wirtschaftlichen Kräfte und Mittel zu machen. Die ersten Gründungen sahen noch das Zusammenwirken des Staates mit der privaten Hilfsorganisation vor. Zur Zeit der Kornteuerungen hatte in der vorrevolutionären Zeit der Staat allein durch kräftiges Eingreisen der Not zu steuern vermocht. Als er aber durch die politische Umwälzung einen Teil seiner Machtsvollkommenheit einbüßte, vom wirtschaftlichspatriarchalisch vrientierten

zum Rechsstaat wurde, mußten die Notstandsaktionen gemeinsam mit den vermöglichen Bürgern durchgeführt werden. Sie halfen, durch zinssteie Darlehen den Korneinkauf im großen zu betreiben und durch unbezahlte Silfeleistung die Spesen zu verringern. Schließlich wurden die Brotteuerungsaktionen ohne die Mithilse des Staates durchgeführt. In den 40 er Jahren entstanden in verschiedenen Städten der Schweiz sogenannte Fruchtvereine. Das waren gemeinnützige Aktiengesellsichaften, die sich zu dem Zwecke konstituierten, den Fruchteinkauf rationell an die Hand zu nehmen und durch Abgabe von Mehl oder Brot den Armen der Stadt, gegen Borweisung der Brotkarte, mögslichst gut über die teure Zeit hinweg zu helsen. War die Kornknappheit überwunden, so stellte der Fruchtverein seine Tätigkeit ein und zahlte den Teilhabern ihr Kapital zurück. Wie nicht anders erwartet worden war, zeigte sich ost, daß das Liquidationsergebnis einen bedeutenden Verlust auswies.

Inzwischen waren aber schon reine Selbsthilfeorganisationen ausgetaucht, die das gleiche Ziel verfolgten wie die Fruchtvereine. Die Klagen über schlechte Brotlieferung der Bäcker veranlaßten an verschiedenen Orten, insbesondere im Glarnerland, die Konsumenten, zur Gründung von genossenschaftlichen Bäckereien zu schreiten. Im Jahre 1840 wurde in Glarus eine Aktienbäckerei ins Leben gerusen, und in den nächsten Jahren entstanden nach diesem Borbild auch in anderen Gemeinden solche Unternehmen. Die Glarner Aktienbäckerei existiert heute noch. Es ist charakteristisch für die Jahre vor der 48er Revolution, daß die Sorge um das tägliche Brot die Selbsthilseorganisationen hauptsächlich entstehen läßt. Auch die ersten Konsumbereine jener Zeit sind vorwiegend Brotbereine.

Einen bedeutsamen Schritt weiter zur Entwicklung des genossensichaftlichen Gedankens unter den minderbemittelten Klassen taten die Gründer der ersten Lebensmitteleinkaufsvereine. Sie besichränkten sich nicht allein auf den billigen Mehl- und Brotverkauf und die Brotherstellung, sondern sie gliederten sich noch eine Handlung an. Das Borbild dazu hatten schon die Zürcher gemeinnützigen Gesellsichaften gegeben, als sie für ihre Suppenanstalten und anderen Fürsorgeeinrichtungen eine gemeinschaftliche Einkaufsstelle betrieben. Die geschichtlich bedeutsamen Organisationen dieser ersten Konsumbereinsperiode waren die Allgemeine Arbeitergesellschaft in Basel und der Konsumberein in Zürich. Die Allgemeine Arbeitergesellschaft in

Bafel wurde im Jahre 1847, turg nach dem Gingehen eines Frucht= vereins gegründet. An der Wiege dieses erften der vielen Basler Konsumvereine standen die Mitglieder der Losamenterkrankenkasse. Seine Teilnehmer fetten fich barum auch meistens aus Angehörigen des Seidenbandgewerbes zusammen, so daß er während der zwölf Jahre seines Wirkens stets der Posamentenkonsumverein blieb. Gine wesent= liche Erweiterung feiner Teilnehmerschaft gelang ihm nicht. Der Bädereibetrieb mar der Sauptzweig seiner Tätigkeit; er focht desmegen einen längeren Streit aus mit der Bäckerzunft, weil sein Bäcker noch nicht volljährig war und deshalb dem Betrieb nicht felbst vorstehen durfte. Vom 1. Januar 1854 ab scheint er aber das Mehl im eigenen Produktivbetrieb verarbeitet zu haben. In jenem Jahre betrug der Brotverkauf 27 252 Fr., der Erlös aus Spezereiwaren hingegen nur 11858 Fr. Mit dem Weinverkauf zusammen erzielte man einen Gesamt= umsat von 43 416 Fr. Den lohnenden Rolonialwarenhandel betrieb die Gefellschaft nicht intensiver, weil ihr die geschäftliche Routine fehlte. Ihre Organisation war eine primitive: denn sie hatte in ihren Statuten einen Baragraphen, der die Mitglieder zu freiwilliger Hilfe= leistung verpflichtete. Während einiger Jahre arbeitete sie mit gutem Erfolg, wenn auch der Umfat ftets flein blieb und eine Erweiterung des Mitgliederkreises auf andere Gewerbe und Stände nicht gelang. Sie erwarb sogar einen Säuserblock in Klein-Basel, in dem sie Bäckerei und Laden unterbrachte; aber im Jahre 1861 mußte sie das Besitztum verkaufen. Eine verfehlte Kartoffelspekulation hat wahrscheinlich ihr Ende herbeigeführt. Ihr Andenken ift noch während einiger Jahre lebendig geblieben. Sie galt gewissermaßen als Bionier der Bewegung, und ihr verhältnismägig langes Bestehen bot bei der einige Jahre später erfolgten Gründung des Allgemeinen Ronsumvereins Unlaß, auf ihre verschiedenen Einrichtungen hinzuweisen.

Bu gleicher Zeit wirkte in Basel eine andere Association, nämlich ein Sparverein nach dem Muster des vom Armensekretär Liedke in Berlin gegründeten Sparvereins des Hamburger Torbezirks. Die Teilnehmer dieser Gesellschaft bezahlten während der Sommermonate ihre Beiträge zur Ansammlung eines Fonds. Damit wurden Lebenssmittel im großen eingekauft und im Winter den Teilnehmern entsprechend ihren Einzahlungen abgegeben. Der wirtschaftliche Grundsgedanke war dabei solgender: Im Sommer ist die Arbeitsmöglichkeit eine bessere als im Winter. Die Lebenshaltung ist hingegen im Winter

kostspieliger als im Sommer, weil für Heizung, Nahrung und Beleuchtung mehr ausgelegt werden muß. Liedke konnte nun die Beobachtung machen, daß aus diesen Gründen die ganz Armen seines Bezirks bei den Händlern auf Borg kaufen mußten und bis zum Ende des Winters in tiese Schulden gerieten. Liedke sagte sich nun, wenn diese einem schmarohenden Händlerstand verfallenden Proletarier dazu angehalten werden könnten, während der Sommermonate eine Summe zusammenzulegen, so würde aus den vielen Armen ein Reicher, der die Waren im großen einkaufen könnte. Durch freiwillige Mithilse begüterter Areise wurde der Einkauf besorgt und die Waren zu weit günstigeren Bedingungen abgegeben, als das der Kleinhändler vermochte. Der nach diesem Borbild in Basel entstandene Sparverein entsaltete während der beiden Winter 1848/49 und 1849/50 eine segensreiche Tätigkeit. Die Brotkasse, welche Liedke mit seinem Sparverein verband, ist in Basel nicht nachgeahmt worden.

Diese primitive Associationsform war durch die Arbeitergesell= schaft eigentlich schon überholt; denn diese stand in der Entwicklung eine Stufe höher; sie organisierte die Selbsthilfe auf breiterer Basis, indem sie die bemittelteren Stände nicht mehr zur Mitarbeit heranzuziehen brauchte. Die Baster Arbeitergesellschaft nahm jo die Ideen der fremden Affogialisten, die die Arbeiter damals beeinfluften, teils bewußt, teils instinktiv auf und vermischte sie mit den Erfahrungen und organisatorischen Grundsätzen der gemeinnütigen Aftienvereini= gungen. Die erzieherischen Grundsätze und der von Bestalozzi, Fellen= berg und den Männern der Selvetischen Gesellschaft vertretene Gedanke einer Volksgenoffenschaft, bildeten kein treibendes Moment dieser Arbeiterorganisation. Auch die bürgerlichen Rachahmungen und die anderen in Basel ins Leben getretenen Gebilde vermochten nicht, den sozialvädagogischen Grundgedanken der ideellen Vorbewegung in diese Konsumentenorganisationen hineinzutragen und eine Interessengemein= schaft des sozialwirtschaftlichen und des sozialpädagogischen Prinzips herbeizuführen. Diesen großen Schritt in praktischer und in theore= tischer Hinsicht konnte man in der Schweiz nicht tun, ohne die unterdessen in Deutschland von dem großen Genossenschaftspropagandisten Viktor Aimé Huber geleistete Arbeit auf sich wirken zu lassen.

Zunächst fesselte jedoch das mächtige Aufblühen des Zürcher, Konsumbereins die Ausmerksamkeit der genossenschaftlichen Welt. Diese Organisation verdankt ihr Entstehen dem Eindringen franzö-

sischer Associationsideen in die schweizerische Arbeiterbewegung. Insbesondere die Mitglieder des Grütlibereins Zurich diskutierten eifrig die Fourierichen Theorien. Der Gerbergeselle Rarl Bürkli und der Redakteur J. J. Treichler vertraten in diesen Besprechungen mit Nachdruck den Gedanken der Gründung eines Konsumbereins. Sie fanden willige Buhörer, denn zur Teuerungszeit hatten ichon öfters gemeinnütige Gesellschaften im Sinne der Konsumentenorganisationen wie in den anderen Städten der Schweiz und Deutschlands gewirkt. Der Plan von Bürkli und Treichler war aber ein umfassenderer. Sie wollten eine dauernde Einrichtung schaffen, nicht nur ein vorüber= gehendes Unternehmen, das nur während einer Teuerungszeit über die ichlimmste Notlage hinweghelfen sollte. Die Affoziation, die sie schufen, war vielmehr ein sozialistisches Experiment. Es sollte die Lösung der jozialen Frage auf dem Wege der Organisation des Konsums verjuchen und von diesem Kerngebilde aus die übrigen Zweige des Wirtichaftslebens in den Bereich des Associationswerkes hineinziehen. Selbstverständlich beabsichtigten die Gründer, insbesondere Bürkli, auch Bildungsbestrebungen damit zu fördern.

Der Konsumberein nahm bald nach seiner Gründung einen biel= versprechenden Aufschwung. Am 21. September 1851 gegründet, um= faßte die Organisation Ende des Jahres 1852 schon den vierten Teil der Familien der Stadt Zürich. Alle Stände und Berufe waren ber= treten. Doch nun kamen die Krisen, die das blühende Unternehmen auf eine schiefe Ebene drängten und bis zum heutigen Tag ihre üblen Folgen für die gesunde Entwicklung der stadtzürcherischen Genosseníchaftsbewegung geltend machten. Bürkli zog mit Viktor Confidérant nach Amerika, um dort einen sozialistischen Staat zu gründen, kehrte aber nach vier Jahren an Erfahrung und Enttäuschung reicher nach Bürich zurück. hier war unterdessen der Konsumberein auf die halfte seines früheren Umfangs zusammengeschmolzen. Das Unternehmen, das schon stark nach der geschlossenen Aktiengesellschaft hin tendierte, hätte noch vor der gänzlichen kapitalistischen Versandung gerettet werden fonnen; aber Bürkli und seine Genoffen, die zeitweise am Ruder waren, benutten ebenso wenig wie die Bartei Treichlers, die das Unternehmen fast zum finanziellen Zusammenbruch führte, die wiederholten .Statutenrevisionen, um die genossenschaftliche Form wieder herzustellen. Ein Genoffenschaftsrecht, das die rechtliche Form der Ronfumenten= vereinigungen im heutigen Sinne festgelegt hätte, existierte damals noch

nicht. Als Bürkli im Jahre 1870 endlich dazu übergehen wollte, die Basis des Vereins wieder demokratisch umzugestalten und seine früheren sozialreformerischen Projekte in Erinnerung zu rufen, da erhob sich ber Unwille gegen ihn, weil man, und dies nicht mit Unrecht, poli= tische Machenschaften dahinter vermutete. Er rächte sich für dieses Mißtrauen damit, daß er einen Run auf die Bereinssparkasse inszenierte, um die entartete Assoziation zu Fall zu bringen. Berostratenstreich miglang aber, dank der in den letten Jahren bon Bürkli felbst mit Aufopserung betriebenen Konfolidierung des Bereins. Damit war der Beg zur Überführung des Burcher Ronsumbereins in eine Genossenschaft verrammelt. Der im Jahre 1877 entstandene Lebensmittelberein bersuchte nun den Boden Bürichs für die Bewegung zurückzugewinnen. Es gelang ihm in mühseligem Ringen, einen großen Teil der Arbeiterschaft und weite Schichten der bürgerlichen Bevölkerung zu organisieren, eine Splitterorganisation und später die Mitgliedschaft des gescheiterten Arbeiterkonsumbereins "Selvetia" in sich aufzunehmen; allein der Pfahl im Fleisch der Zürcher Konsumvereinsbewegung, die Aktiengesellschaft, blieb weiter bestehen. Partei= zwist und kurzsichtige egoistische Demagogeninteressen haben eine gesunde genossenschaftliche Entwicklung der zuerst erstarkten Organi= sation verhindert und die Privatgeschäfte, insbesondere die großkapitalistischen Filialgeschäfte, ruhig gedeihen lassen. Als warnendes Beispiel, was Zersplitterung anrichten kann, betrachte man die Bürcher, und als ermutigendes Beispiel, zu welch großen Erfolgen Einigkeit zu führen vermag, die Basler Konsumgenoffenschafts= bewegung.

Die ständischen Vereinigungen der Baster Konsumenten waren zu Beginn der sechziger Jahre alle eingegangen — glücklicherweise —; denn sonst hätte sich die gleiche Zweispurigkeit wie in Zürich gezeigt und eine Zersplitterung der Organisationen herbeigeführt. Um ein geeintes Vorgehen zu ermöglichen, war nötig, daß sich weitblickende Männer fanden, die auf breitester Grundlage das Werk neu begannen. Unterdessen war auch der geistige Boden, auf dem eine umfassende Bewegung gedeihen konnte, in trefslicher Weise vorbereitet worden. Der Genossenschaftspionier V. A. Huber hatte in vielen Schriften und Vorträgen die Ziele und Möglichkeiten der Ussoziationen besprochen, insbesondere die Pioniere von Rochdale zweimal besucht und von den erzielten Resultaten ihrer Arbeit Bericht erstattet. Huber war ein

Schüler der Fellenbergichen Erziehungsanstalt in Hofwil. Durch ihn ist der innere Kontakt der Genossenschaftsbewegung mit der ideellen schweizerischen Borbewegung, die in Pestalozzi ihren theoretisch-konstruktiven Höhepunkt erreicht, hergestellt.

Der Zusammenhang der früheren, sich nur ausnahmsweise wirtichaftlich äußernden Bestrebungen der gemeinnütigen Gesellschaften und der mehr wirtschaftlich orientierten Selbsthilfeunternehmungen der Arbeiter und Bürger schien auch in Bafel ganglich berloren zu fein. Da ftand gur rechten Zeit ein Mann auf, der die Suberschen Ideen in ihrer ganzen Tragweite erfaste und sie nun zu verwirklichen suchte. Dies war Bernhard Collin=Bernoulli, ein hochgebildeter Rauf= mann. Die Volksgenoffenschaft, die Affoziation, der alle Schichten der Bevölkerung angehören sollten, gedachte er durch die Organisation des Einkommens zu begründen. Er wollte das Einkommen der ganzen Bevölkerung durch die Raffe der Genoffenschaft fliegen laffen, um durch die Ersparnisse, die bei voller Bedarfsgütervermittlung gemacht werden, weitere im Dienste und im Besite der Allgemeinheit ftehende Anstalten zu schaffen. Schon der Name, den er dem Unternehmen gab, Allgemeiner Confumberein, tat deutlich die Absicht kund, ein Werk zu schaffen, das weit entfernt ist von aller sozialen und politischen Sonderbündelei. Es gelang Collin im Jahre 1865 im Berein mit Hoffmann-Merian und dem Redakteur des radikalen "Volksfreundes" (der jegigen "Nationalzeitung"), Wilhelm Rlein, eine aus allen Ständen zusammengesette Mitgliedschaft zu werben. Die Arbeiter, welche unmittelbar vorher eine eigene Einkaufsvereinigung ge= gründet hatten, verschmolzen ihr Unternehmen mit dem Allgemeinen Consumberein und traten ihm ihren Laden ab. Ein praktisches Silfsmittel war den Gründern das eben erschienene Büchlein von Ed. Pfeiffer in Stuttgart über die Konsumbereine.

Collins Experiment gelang glänzend. Schon nach wenigen Jahren erlangte der Basler Berein eine achtbare Stellung unter den schweizerischen Bereinen; er wurde viel besucht, viel um Rat angegangen und immer in den Bordergrund gestellt, wenn eine gemeinsame Aktion der schweizerischen Konsumentenorganisationen einzuleiten war. Schwankungen im Wachstum zeigten sich natürlich auch bei der Basler Genossenschaft, so vor allem in den ersten drei und in den 80er Jahren; aber keine Krise war so stark, daß sie die auf dem soliden Fundament errichtete Asset war untergraben verwochte. Basel war auch der

Hort der zu Beginn der 90er Jahre sich ausbreitenden Erneuerungs = tendenzen der Bewegung, die nicht nur zur Erweiterung der Betriebe der einzelnen Bereine, sondern auch zur Gründung des Zentralsorgans, des Berbandes schweizerischer Konsumbereine führte.

Sowohl der Zürcher wie der Basler Konsumberein haben eine mächtige Wirkung ausgeübt. Die rasch gewachsene Bürcher Organijation hat sowohl nach Often wie nach Westen hin zu Gründungen angeregt. Eine Reihe von Bereinen entstand in den Jahren 1851 bis 1853 am Zürichsee und in der welschen Schweiz. Ja man kam sogar ichon im Jahre 1853 zusammen, um die Errichtung einer Groß= einkaufszentrale zu beraten. Aber der an den Bürcher Berein erteilte Auftrag kam damals nicht zur Ausführung. Bon den bielen gegründeten Bereinen jind nur wenige am Leben geblieben. So Horgen am Zürichsee und Fontainemelon im Kanton Neuenburg. Dieser Verein hat bis heute die Rechtsform der Aktiengesellschaft beibehalten. In Laufanne existiert neben dem zum B. S. R. gehörenden Berein die Société vaudoise de consommation, die eben= falls in der ersten Periode gegründet wurde. Sie betreibt ein Restaurant und eine Metgerei. Diese Association gab den Anftoß zu einem im Jahre 1858 erichienenen Werk von Edouard Raoux, Philosophieprofessor an der Universität Lausanne, über die Konsumbereine. Es trägt den Titel: "Des Sociétés mutuelles de consommation". Diejes Sandbuch zur Ginrichtung von Ronfumvereinen ift alfo fieben Jahre vor dem Pfeifferschen erschienen. Raoux ist seinerzeit, wie Suber, der Zeit weit vorausgeeilt; nicht nur darin, daß er die soziale Bedeutung der Konjumvereine erkannte, sondern er stellte auch Verwaltungs= grundfäte auf, die noch heute ihre Geltung haben.

Ein besserr Kern von Konsumbereinen bildete sich vor und nach der Gründung des Basler Allgemeinen Consumvereins. Eine voraussgegangene Gründungsperiode zeigt das Glarnerland. Dort schuf im Jahre 1863 der Fabrikant Jenny-Rhffel in Schwanden einen Berein nach Rochdaler Muster, wie er es selbst in England kennengelernt hatte. Die Schwandauer Association fand Nachfolgerinnen in den benachbarten Gemeinden; aber die Bewegung griff nicht weiter um sich; auch konnte sie keine Organisationen schaffen, die ähnlich der Basler die ganze Einwohnerschaft umfasten. Erst nachdem Collin-Bernoulli die für die Schweiz passende Form der Konsumgenossenschaft erdacht hatte, konnten sich prosperierende Bereine bilden. Die meisten größeren

schweizerischen Städte und hauptfächlich die großen Industriedörfer erhielten damals ihre Genossenschaften. Der Grund, warum die nach dem Muster des Zürcher Konsumbereins gebildeten Assoziationen nur felten gedeihen konnten, lag daran, daß das Rückvergütungsprinzip damals noch nicht bekannt war. Man verkaufte wie vormals die, auch in der Schweiz nicht unbekannten, Vereine der Vor-Rochdaler Periode zu möglichst niedrigen Rettopreisen, um die Waren recht billig abgeben zu können. Die Bildung von Reservekapital war bei diesem Shitem nur in geringem Mage möglich. Die leichteste Rrije konnte die Unternehmen gefährden, weil die Berlufte aus dem Bermögen gedect werden mußten, statt aus dem für die Rückvergütung zur Berfügung stehenden Überschuß. Der Burcher Berein zum Beispiel mußte öfters sein angesammeltes Vermögen streichen, ehe er zum Rochdaler Gewinnverteilungestiftem überging. Auch der Basler Berein hatte schwere Zeiten durchzumachen; allein er hat immer die Reserven ge= rettet. Die Rückvergütung wurde einfach reduziert und so verhindert, daß das gemeinsame Unternehmen den entstandenen Berluft zu tragen hatte. Die Mitglieder erhielten fogar einmal nur 1,4 Prozent von ihren Bezügen rückerstattet. Die sichere Kalkulationsmethode bildete sich erft mit den Jahren heraus. Im Anfang ergaben sich große Schwankungen im Prozentsat der Rückvergütung; man verstand es noch nicht, das Zuwenig der mageren Jahre durch das Zuviel der vorhergegangenen guten Jahre auszugleichen, d. h. vorsorglich stille Reserven auf den Warenbeständen anzulegen. Es ist hauptsächlich das Berdienst des Basler Bereinsverwalters Samuel Schaffner, die richtige Methode der Berkaufspreisberechnung eingeführt zu haben.

Die Gründung der Basler Affoziation wirkte in gleichem Maße wie die des Zürcher Vereins belebend auf die weitere Ausdehnung der Bewegung in der ganzen Schweiz. Im benachbarten Baselbiet, im Kanton Aargau und in der Ostschweiz, besonders im Kanton Jürich, entstanden viele Vereine. Sie unterschieden sich gegenüber den in der ersten Periode gegründeten durch ihre längere Lebensdauer. Viele das von existieren heute noch und haben die Form der Attiengesellschaft mit der Genossenschaft vertauscht. Auch in der welschen Schweiz machte sich während des sechsten Jahrzehnts eine außerordentlich rege Gründungstätigkeit bemerkbar. Es ist nicht anzunehmen, daß dabei allein die Einflüsse der deutschschweizerischen Vewegung sich geltend gemacht haben, sondern in gleichem Maße wirkten die Schriften der

frangösischen Affozialisten Broudhon, Fourier, Biktor Considerant, Le Bequeur, Buches. Durch die Schrift bon Raour war der Bewegung ebenfalls neue Nahrung zugeführt worden. Überdies wirkte noch der Rongreß der internationalen Arbeiteraffoziation befruchtend. Diefer Rongreß wurde im Sahre 1866 in Genf abgehalten. In einer Resolution vertrat jene Arbeiterinternationale den Standpunkt, daß das Genossenschaftswesen einen der Faktoren der gegenwärtigen Ent= wicklung der Gesellschaft bilde, daß es aber nicht die Macht besite, bon sich aus allein eine soziale Umgestaltung durchzuführen. Bon solcher Auffassung ausgehend, sie aber mehr auf den Konsum als auf die Produktion anwendend, gründeten die Genfer Arbeiter im Berbst des Jahres 1866 die Konsumgenossenschaft "La Fidelite". Sie hatte ziemlich langen Bestand, brachte es aber nicht zu einer größeren Entwicklung. Hingegen konnte die im Jahre 1868 ins Leben getretene Société cooperative Suisse de Consommation sich in schönster Beise entfalten. Ihre Gründer, Edmond Bictet und Autran, ftellten die Uffoziation ganz auf die Grundfate der Rochdaler Weber. Sie nahm ursprünglich nur Schweizer Bürger auf, weil fie fich der bom Kongreß ausgelösten internationalen Strömung widerseten wollte. Diese Ausschließlichkeit hielt fie indessen nicht lange aufrecht und öffnete bald ihre Tore dem allgemeinen Zustrom. Die Société cooperative Suisse de Consommation in Genf wurde für die welfchschweizerische Bewegung, was der Basler Allgemeine Konsumberein für die deutschschweizerische. Nach ihrem Borbild entstanden besonders in den Uhrmachergegen= den des Berner und Neuenburger Jura viele Genoffenschaften.

Diese zweite Blütezeit läßt auch den schon im Jahre 1853 erwogenen Plan der Gründung eines Berbandes der Konsumvereine wieder auftauchen. Am 8. August 1869 trasen sich die Bertreter
der Bereine von Zürich, Basel, Bern, Grenchen, Biel und Olten in
Olten, das schon seit dem Jahre 1862 eine blühende Konsungenossenschaft besaß. Unter dem Borsis von Nationalrat von Arx aus Olten
wurden Statuten beraten und angenommen. Sie sahen zuerst nur eine
lose Berbindung der Bereine vor, ohne die Errichtung einer Einkaußszentrale. Als im Jahre darauf die Einladungen zur Teilnahme an der
Mitgliedschaft ergingen, zeigte sich, daß man der Sache noch fremd
gegenüberstand. Die Berwirklichung des Berbandsprojektes mußte noch
volle zwanzig weitere Jahre auf sich warten lassen.

Die 70er und die 80er Jahre zeigen keine rege Gründungstätigs

keit. Es erfolgte kein geistiger Anstoß, der neue Gesichtspunkte in die Bewegung hineinwarf und zu eifriger Tätigkeit anspornte. Die bestehenden Bereine hatten teilweise schwer um ihr Dasein zu kämpfen, weil die Wirtschaftskrise der Nachkriegsjahre ihre Leistungsfähigkeit auf eine harte Probe stellte. Doch die Kräfte schlummerten nur; es brauchte nur eines Anstoßes, um sie mit Urgewalt hervorbrechen zu lassen. Wenden wir uns einen Augenblick nach Basel und sehen wir, wie sich der Allgemeine Consumberein dort entwickelte.

Im Jahre 1872 hatte er nach einem raschen Aufstieg schon den Millionenumsat erreicht. Dann tam eine Beriode der Stagnation, die bis zum Sahre 1880 dauerte. Bährend dieser Zeit ist der Berein innerlich erstarkt, sowohl organisatorisch wie finanziell. Er hatte des= halb die nötige Festigkeit, um die großen Aufgaben zu lösen, die bald nachher an ihn herantraten. Zuerst mußte er seine Betriebe ber= größern, den Sit der Zentrale zweimal verlegen und gegen das Ende des achten Sahrzehnts auf den Wunsch der Mitglieder die Milchvermittlung an die Sand nehmen. Die Organisation dieses neuen Ge= schäftszweiges ist für das Unternehmen von großer Bedeutung ge= worden. Der private Milchandel hatte seine Aufgabe bisher in so schlechter Beije gelöst, daß die Basler Bevölkerung froh war, ihren Milchbedarf beim Consumverein decken zu können. Ein gewaltiges Anwachsen der Mitgliedschaft und des Umsates war die Folge: aus den 1,2 Mill. im Jahre 1880 wurden 4,4 Mill. im Jahre 1890. Ein gutes Stück der Eroberung des Wirtschaftsgebietes war schon geleistet; die neu entstandenen Quartiere der damals rasch wachsenden Stadt brauchte man nur rechtzeitig zu besetzen, um unbestrittener Berr im Lebens= mittelhandel zu bleiben. Diese großartige, keineswegs überstürzt, fondern planmäßig durchgeführte Expansion war das Werk ausgezeichneter Männer, die damals das Bereinsschiff mit fester Sand steuerten. Chriftian Bag, Colestin Stadelmann und später 3. Fr. Schär schufen der Genossenschaft zusammen mit dem treuen Verwalter Schaffner die neuen Betriebe und die grundlegenden Underungen in der Organisation. Für die schweizerische Gesamtbewegung mar es ein großes Glück, daß der Basler Berein sich damals in jeder Beziehung konsolidierte; denn die 90er Jahre brachten die föderalistischen Be= strebungen der schweizerischen Konsumbereine. Diese konnten nur ge= beihen, wenn ein Blied der neuen Organisation seine tragfähigen Schultern unterschob. Der Allgemeine Consumberein in Basel, der alle anderen Konsumgenossenschaften des Landes überholt hatte, besaß in Schär die Persönlichkeit, die den schwierigen Aufgaben der Errichtung der Zentralstelle und der Berfolgung einer konsumentenfreundlichen Zollpolitik, die der neue Berband zu lösen hatte, in jeder Beziehung gewachsen war. Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß zu Beginn der 80er Jahre auch ein Geschäftszweig aufgehoben wurde, nämlich die alte Schlächterei, die im Jahre 1871 errichtet worden war. Der Grund dieses Mißerfolgs lag in der zu kleinen Anlage, der schlechten Kontrolle und der mangelhaften Ausgestaltung des Schlachtlokals und des Ladens. Die Beschränkung der Schlachtungen auf Ochsen hat ebensalls die mangelhafte Prosperität des Unternehmens verschuldet. Was hier in ängstlicher Zurückhaltung zu klein angelegt worden war, das hat man 17 Jahre später auf breiterer Grundlage wieder angesangen und schließlich einen großen Ersolg erzielt.

In den 80er Jahren wurden in der ganzen Schweiz viel weniger Bereine gegründet als in den beiden vorangegangenen Dekaden. Die Gründungen erfolgten nur vereinzelt; es läßt sich keine einheit= liche Strömung konstatieren. Der größte Berein, der in diesem Sahr= zehnt ins Leben trat, ist die Société de Consommation in La Chaux de Fonds. Tropdem bei ihrer Gründung im Jahre 1887 das neue Genoffenschaftsrecht bestand, nahm fie doch die Form der Aktien= gesellschaft an. Die Bemühungen des Verbandes schweizerischer Konsumbereine, sie zu einer anderen Rechtsform zu bringen, haben bisher nichts gefruchtet; sie hat den Charafter der Aktiengesellschaft beibehalten. Die organisierte Arbeiterschaft des "größten Dorfes" der Schweiz und der Zentrale der schweizerischen Uhrmacherei sah sich des= halb im Jahre 1907 veranlaßt, eine eigene Genoffenschaft, die Société Cooperative des Syndicats, zu gründen. Dieser Uhrmacher= gewerkschaftskonsumverein konnte sich dank einer vorzüglichen Leitung gegen die alte Gesellschaft durchseten. Durch die Gründung eines Milchgeschäfts und durch eine Reihe von Fusionen benachbarter Genossen= ichaften gelang es ihm, die Aktiengesellschaft in den Schatten zu stellen. Mur in einer Sinsicht ift fie der Letteren noch unterlegen, nämlich in der Höhe der Reserven. Die Aktiengesellschaft verfügte im Jahre 1920 bei einem Umsat von 2775 889 Fr. über einen Fonds von 872 066 Fr., während die "Cooperatives Réunis", wie der junge Bezirkskonsum= verein nun heißt, im gleichen Jahre bei einem Berkauf von 7819358 Fr. nur ein Vermögen von 352053 Fr. besagen. Die Aktiengesellschaft verteilte 15 % Rückvergütung (794 600 Fr.) und die Genossenschaft 265 000 Fr. oder 8 % und für gewisse Artikel nur 5 %. Der Existenzkampf des jüngeren Unternehmens ist also zweifellos kein leichter; denn die sinanzkräftige, mit kolossalen Rücklagen ausgestattete 20 Jahre ältere Organisation kann ihr eine spürbare Konkurrenz bereiten. Eine andere Aktiengesellschaft, die in den 80er Jahren gegründet wurde, ist der Konsumverein Sitten. Dieser ist jedoch ganz kapitalistisch entartet und gehört deshalb dem Verband schweizerischer Konsumvereine nicht mehr an.

Mit dem Beginn der 90er Jahre trat die schweizerische Konsum= genossenschaftsbewegung in ihre dritte Periode ein. Sie ist gekennzeichnet durch eine geistige Erneuerung, die sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland durchzuseten begann. Einen sehr großen Ginfluß übte besonders das Buch von Beatrice Bebb=Kotter über die britische Genossenschaftsbewegung aus, das eben in deutscher Über= sekung herausgekommen war. Die vielen Bergrößerungsprojekte und das allgemeine Erstarken der Bewegung wirkten in besonderem Maße stimulierend auf die Gründungstätigkeit. Das glänzende Dreigestirn bes Basler Consumbereins, Bag, Stadelmann und Schar, hatte durch sein Wirken die Genossenschaft trot starker Anfeindungen von einem Erfolg zum anderen geführt und den Grund zur ganglichen Besehung des Wirtschaftsgebietes gelegt. Dadurch war der Bewegung eine neue Berfpektive eröffnet worden. Der umfaffende Gedanke, der Organi= sation des Einkommens der ganzen Bedölkerung, der Schaffung der Bolksgenoffenschaft, der alle Stände und Berufe angehören follten, war wieder lebendig geworden. Jest konnte man auch eher daran denken, die Verbandsidee wieder zu erwägen. Der erste Anstoß hierzu ging von Genf aus, das durch Lictet der Basler Genossenschaft im Jahre 1886 den Borschlag machte, fie follte die Initiative ergreifen, um den schweizerischen Bereinen eine Zentrale zu schaffen, die fie in Schut nehmen follte bor den Angriffen der Sändler. Diefe begannen sich nämlich gegen die Konsumbereine zu wehren, und der Basler Verein hatte eben einen scharfen Disput mit ihnen ausgefochten. Man fand jedoch, daß aus diesem Grunde der Gedanke noch nicht spruchreif geworden sei. Erst die konsumentenfeindliche Bollpolitik der Bundesversammlung brachte die Frage wieder in Fluß. Um 25. September 1889 wurde in der Sitzung des Berwaltungsrates des Basler Bereins ein bon Chriftian Gag verfagtes Bir-

kular verlesen, das die schweizerischen Konsumvereine zur Teilnahme an einer Konferenz in Olten einlud. Um 11. und 12. Januar 1890 fand diefe ftatt, in der nun die Gründung des Berbandes definitiv beichloffen wurde. Schar hielt ein Referat über die Bollvolitik, worin er auf die Tatsache hinwies, daß allein die Mitglieder des Basler Consumbereins im letten Sahre 73 000 Fr. an indirekten Steuern in Form von Böllen zu entrichten hatten. Man beschloß, eine Eingabe an die Bundesversammlung zu richten und zu verlangen, daß der im Jahre 1888 beschlossene Zolltarif abgeändert werde. Im Monat April des gleichen Sahres hatten sich schon 50 Bereine zur Mitwirkung angemeldet, was dem Verbandsvorstand ermöglichte, mit dem größten Nachdruck in der Bollkampagne aufzutreten. Die Buniche der Konsumenten fanden denn auch ihre Berücksichtigung, so daß in der Abstimmung über das Bollgefet feine Parole für Bermerfung ausgegeben wurde. Es ist bezeichnend, daß man es für geraten fand, mit den Grütlivereinen und den Arbeitervereinen in der Bollkampagne ju kooperieren und eine "Liga gegen die Berteuerung der Lebensmittel" zu gründen.

Die erste Versassung, die sich der junge Verband gab, sah eine Organisation von lokalen Vereinen vor, die die ideellen und wirtschaftsspolitischen Interessen ihrer Glieder vertrat. An der Spize stand ein Zentralkomitee von fünf Personen, welches vom Vorort — als solcher wurde Basel bezeichnet — bestellt wurde. Eine Velegiertensversammlung, die sich aus ein bis drei Vertretern jeder Genossenschaft zusammensetze, war das oberste Organ des Verbandes. Sie trat ordentlicherweise einmal im Jahre zusammen. Die finanziellen Mittel wurden durch Jahresbeiträge von 20—60 Fr. pro Verein aufgebracht.

Eine alsbald aufgenommene Statistik der Konsumbereine zeigte, daß von den 47 berichtenden Konsumbereinen erst die Hälfte die Form der Genossenschaft angenommen hatte. Die Bereine zählten 35 000 Mitglieder, besaßen 2 300 000 Fr. Kapital und wiesen einen Umsaß von 14 500 000 Fr. auf mit einem Nettoüberschuß von 1 184 000 Fr. Eine reiche Tätigkeit entfaltete der Berband, als vom Jahre 1892 an J. F. Schär, damals Lehrer an der oberen Realschule in Basel, zum Präsibenten gewählt wurde. Sein großes Berdienst ist es, die Umwandslung des vereinsmäßig organisierten Berbandes in eine Wirtschaftsegenossenschaft vollzogen zu haben. Mit den letzten Monaten des Jahres 1892 begann die Warenvermittlung, allerdings zuerst nur

kommissionsweise. Diese Umwandlung des Verbandes hatte eine Krise zur Folge. 17 Bereine von den 51 erklärten ihren Austritt. Diese Flucht der Ängstlichen hat indessen nicht vermocht, den Verband in seiner Entwicklung aufzuhalten, sondern sie hat nur dazu beigetragen, seine Prinzipien zu läutern und ihm in allen Teilen ein fortschritt= liches Gepräge zu verleihen. Die prächtigen Unsprachen, mit denen Schär die Tagungen eröffnete, zeigen aufs schönste, von welchem Beifte die damalige Verbandsleitung beseelt war. Die Warenvermittlung machte ständig Fortschritte, tropdem erft im Jahre 1908 der Umfat des größten Verbandsbereins, des Allgemeinen Ronfumbereins Bafel, überholt werden konnte. Im Jahre 1896 beteiligte man sich an der Landesausstellung in Benf. Bei diesem Unlag lieg der Berbands= vorstand die Beschichte der schweizerischen Ronsumgenossen= schaften durch Dr. H. Müller, den nachmaligen Berbandssekretär, verfassen. Es war sehr weitsichtig, dieses Werk zu einer Zeit in Arbeit zu nehmen, wo die Erinnerung an viele alte, zum Teil ichon eingegangene Bereine noch lebendig war, und wo die Führer der ersten und zweiten Bewegung noch lebten: Bürkli, Treichler, Collin-Bernoulli und andere Gründer des Zürcher und Baster Konsumbereins, sowie Mitglieder der erften Basler Konfumbereine.

Das von Dr. Müller geleitete Verbandssekretariat entfaltete eine intenfive Propagandatätigkeit. Die Zahl der Vereine stieg rasch, und die Konsumenten schlossen sich in Scharen den Lokalorganisationen Im Jahre 1900 waren aus den anno 1893 verbliebenen an. 38 Bereinen schon 116 geworden, im Jahre 1905 204, 1910 328. Eine gute Wahl traf der Berbandsvorstand, als er Bernhard Jäggi zum Leiter der kommerziellen Abteilung wählte. Es mußten in den nächsten Jahren große Lagerhäuser in Betrieb genommen werden; an Eigenproduktion war hingegen noch nicht zu denken. Der Übergang zur Eigenproduktion im großen erfolgte erst in den Jahren 1911 und 1912 mit der Eröffnung der Buchdruckerei, der Schuhfabrik und der Gründung der Mühlengenossenschaft schw. Kon= fumbereine. Im zweiten Fall mar der Bopkott der Schuhfabrikanten die Veranlaffung des Übergangs zur Selbstherstellung, im dritten Fall die Weigerung der Müller in Zürich, den dortigen Konsumbereinen Mehl zu liefern. Es traf fich zufällig, daß der Besiter der größten schweizerischen Mühle, der Stadtmühle in Burich, sein Ctablissement wegen finanzieller Schwierigkeiten verkaufen wollte. Da griff

man rasch entschlossen zu und erward die technisch sehr gut ausgestattete Anlage. Innerhalb weniger Jahre konnte ein beträchtlicher Teil des Kapitals amortisiert werden. Der Verband schweizerischer Konsumvereine übernahm den Betrieb nicht auf eigene Rechnung, sondern er gründete eine Zweckgenossenschaft, die Mühlengenossenschaft
schweizerischer Konsumbereine. Die Mitglieder verpflichteten sich, ihren gesamten Mehlbezug von der eigenen Mühle zu beziehen.

Einen anderen Weg des Übergangs zur Eigenproduktion hat der Berband schweizerischer Konsumbereine im Jahre 1914 eingeschlagen durch seine Beteiligung als Hauptaktionär an der Größschlächterei Bell A.-G. in Basel. Die Frage der Fleischvermittlung hatte die schweizerischen Konsumbereine schon seit Jahren beschäftigt. Das Beispiel des Allgemeinen Consumbereins in Basel, der mit seiner Metgerei gute Ersahrungen machte, wirkte ermutigend. Einige Bereine entschlossen sich sogar zur Errichtung von Schlächtereilokalen, die von der Basler Genossenschaft beliesert wurden. Der Umsatz mit diesen betrug über eine Million Franken. Für die ganze schweizerische Bewegung war aber die Lösung der Frage auf diesem Wege nicht denkbar; denn die Anlage des Allgemeinen Consumbereins war nur für die Versorzung der Stadt Basel eingerichtet und entbehrte vor allem des Geleisenschlusses. Deshalb trat an den Verband die Notwendigkeit heran, selbst eine für den Export eingerichtete Größschlächterei zu erbauen.

Als schwerster Konkurrent war auf diesem Gebiete die Firma Bell A.-G. in Basel zu fürchten, die eben die größten Ortschaften der Bentral- und Westschweiz mit Filialen belegt hatte. Der geschäftliche Erfolg des Unternehmens war ein glänzender. Im Jahre 1913 war der Umsatz schon auf 20 Mill. Fr. gestiegen. 120 Filialen dienten dem Berkauf. Sin genossenschaftliches Konkurrenzunternehmen hätte des= halb wenig Chancen gehabt. Die Leitung des Verbandes entschloß sich aus diesen Gründen zur Übernahme der Mehrheit der Aktien der Bell-Gesellschaft, um auf diesem Wege sich das Besitrecht an der Großschlächterei zu erwerben und nicht genötigt zu sein, selbst ein ähnliches Unternehmen mit einem gewaltigen Ravitalaufwand zu errichten. Diese sogenannte Bell=Allianz ift als ein genossenschaftlicher Frrmeg bezeichnet worden. Sie bedeutet in der Tat eine ungewöhnliche Art des Übergangs einer Genoffenschaft zur Selbstproduktion. Über die Zweckmäßigkeit des Vorgehens ist nichts Nachteiliges zu sagen. Die vortrefflichen Einrichtungen der Bell-Gefellschaft ermöglichen eine

gute Bedienung der Berbandsvereine, da die Fabrik mit 100 Kühlwagen und mit allem Rötigen versehen ist, um Fleisch, Burstwaren und andere Schlächtereiprodukte nach allen Gegenden der Schweiz zu versenden. In Basel verständigte sich die Bell A.S. mit dem dortigen Confumberein, indem fie ihm die weitere Belegung der Stadt mit Filialen überließ. Vom genossenschaftlichen Standpunkt aus könnte man befürchten, daß ein Produktibunternehmen in Form einer Aktien= gesellschaft vom Endziel der Genoffenschaft ablenke und eine neue Ara der Konjumberein-Aktiengesellschaften einleite, die Mitglieder der Bereine irreführe, zur Verwechslung der beiden Unternehmungsformen beitrage und überhaupt den demokratischen Gedanken und das Er= ziehungsideal der Bewegung mit Füßen trete. Demgegenüber ift zu jagen, daß nicht die Bell-A .= G. die Genossenschaft aufgekauft hat, sondern die Genossenschaft die Aktiengesellschaft. Da der Verband die Mehrheit der Aktien besitzt, kann er die Umwandlung des Unternehmens in die gemeinwirtschaftliche Form vollziehen, wann er will. Die Sauptjache bleibt jedoch, daß der Berband ein Unternehmen besitzt, das imstande ist, sich selbst einen Abnehmerkreis zu sichern, wenn sich derjenige, den ihm die Ronjumgenoffenschaften eröffnen, als zu eng erweisen sollte. In einem kleinen Lande wie der Schweiz kann ein jolches groß angelegtes Etablissement nur prosperieren, wenn ihm das ganze Land als Absatgebiet zur Berfügung steht. Sollte der Zeitpunkt einmal kommen, wo das schweizerische Wirtschaftsleben sich in dem Maße genoffenschaftlich umgestellt hat, daß anzunehmen ist, die Konsum= vereine seien selbst in der Lage, dem Bell-Unternehmen genügenden Absat zu sichern, so kann die Metamorphose immer noch vorgenommen werden.

Die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Verbandes bezog sich hauptsächlich auf den Kampf um die Zolltarise und um die gerechte Besteuerung der lokalen Konsumbereine. Bon der ersten Zollskampagne haben wir schon bei der Gründung gesprochen. Die zweite ersolgte im Jahre 1902, als die Bauersame einen Schutzolltarist verlangte und die Bundesversammlung dem Begehren entsprach. In der Reserendums-Abstimmung (30 000 Stimmberechtigte können diese verlangen) wurde jedoch das neue Zollgeset angenommen. Die dritte Kampagne dauert zur Zeit noch an. Sie richtet sich gegen die von der Bundesversammlung dem Bundesrat erteilte Vollmacht zur Ershöhung der Zölle und zum Erlaß von Einsuhrbeschränkungen. Der

Berband ist zuerst nur zögernd in diesen Kampf gegangen, weil er bei der Abstimmung vom Jahre 1912 sich viele Sympathien auf dem Lande verscherzte. Da er seitdem noch viel mehr in die Breite gewachsen ist, scheint sein Risiko in Jollkämpsen ein noch größeres zu sein. Die Delegiertendersammlung vom Jahre 1921 hat sich jedoch mit Einmütigseit entschlossen, die Initiative zur Abschaffung der Jollerhebungsskompetenz des Bundesrates zu ergreisen. Die Abstimmung ergab jedoch Ablehnung. Ein anderes Gebiet politischer Betätigung des Berbandes bildet die Gewerbegesetzgebung. Im Kanton Bern wurde zum Beispiel zweimal ein reaktionäres Gewerbegesetz, das die Bewegungsfreiheit der Konsumgenossenschaften stark eingeschränkt hätte, abgelehnt. Der Berband hat dabei mit Hilfe seiner Propagandasabteilung nicht wenig zur Berwerfung des Gesetzes in der Bolksabstimsmung beigetragen.

Diese genannte Abteilung hat in den beiden letten Sahrzehnten Bedeutendes geleistet zur Ausbreitung des Genossenschaftswesens. Als vorzügliches Hilfsmittel steht ihr eine Presse zur Verfügung, die sehr weit verbreitet ist. Die Presseabteilung arbeitet vielseitig, weil sie Organe in allen drei Landessprachen herausgeben muß. Das älteste Fachorgan ift der "Schweizer Konsumberein", eine allwöchentlich erscheinende Zeitschrift für die Verwaltungen und Behörden der deutschschweizerischen Berbandsvereine. Bon diesem ersten Organ löste sich bald der zweisprachige "Warenbericht" ab, der über die Lage auf dem Warenmarkt informierte. Das "Bulletin" hat nun diese Aufgabe übernommen. Mit der Schaffung eines Konjumentenblattes konnte natürlich erst begonnen werden, als die Bereine sich entschlossen, eine folche Zeitung für ihre gange Mitgliedschaft zu abonnieren. Zuerst vierzehntägig, dann achttägig, ericheint nun das "Genvijenichaftliche Volksblatt", für die französische Schweiz die "Coopération" und für die italienische Schweiz die "Cooperazione". Das französische Fachblatt "Le Coopérateur Suisse" kommt erst seit einigen Jahren heraus. Alle drei Volksblätter haben zusammen eine Auflage von über 300 000 Exemplaren. Im Vergleich zu der Gesamtzahl von 370 000 im Berband Schweizerischer Konsumbereine organisierten Konsumenten bedeutet dies eine fehr große Berbreitung der genoffenschaft= licen Presse. Eine illustrierte Monatsschrift, die der Verband seit zehn Jahren unter dem Titel "Samenkörner" herausgibt, dient der Unterhaltung, Belehrung und Erziehung.

Eine wichtige Aufgabe hat der Verband furz vor dem Weltkrieg übernommen durch die Ermittlung einer Indezziffer der Lebenshaltung. Die Grundlage der Berechnung bot eine im Jahre 1912 vom Schweize-rischen Arbeiterbund veranstaltete Erhebung über die Lebenshaltung von 800 Arbeiterfamilien. Diese Indezzahl bot während des Krieges einen guten Maßstab zur arithmetischen Messung der Verteuerung der Nahrungsmittel. Erst in der Nachkriegszeit haben kantonale und eidegenössische statistische Ämter sich dazu aufgeschwungen, eigene Indezzississern zu berechnen.

Die verschiedenen Gegenden der Schweiz sind nach der Gründung des Verbandes sukzessibe bearbeitet worden. Besonders die Gebirgs= kantone und die rein landwirtschaftlichen Gegenden boten noch ein weites Feld der Beackerung. Im Kanton Wallis konnte nur Schritt für Schritt vorgedrungen werden; es gelang eigentlich erft mit der Er= öffnung der Bahnen und mit dem Einziehen der Industrie, dort Fuß zu fassen. In Graubunden zeigte sich ebenfalls die Erscheinung, daß erst mit dem Eindringen der modernen Berkehrsmittel und des ent= iprechenden Bedienungspersonals die Genoffenschaft ihren Einzug halten kann. Um allerspätesten hat die Konsumgenossenschaft im Kanton Teffin Fuß gefaßt. In Bellinzona wurde im Jahre 1903 der erfte tessinische Verein gegründet. Tropdem ist heute der ennetbirgische Ranton für die Bewegung beinahe vollständig gewonnen. Es bestehen dort schon 60 Konsumbereine. Wenn man bedenkt, daß in der ganzen Schweiz 500 existieren, so muß diese Bahl sogar als fehr hoch er= scheinen. Eine junge Bewegung ählt jedoch immer mehr Vereine als eine alte, weil Fusionen noch nicht stattgefunden haben. Während mehrerer Jahre sind folche Verschmelzungen von der Basler Zentrale aus mit Nachdruck gefördert worden; allein in der letten Zeit ist man davon abgekommen, weil die Gründung von genoffenschaftlichen Großbetrieben nicht immer die erhofften wirtschaftlichen Borteile mit fich brachte und eine intenfibe Durchdringung des Gebiets mit ge= noffenschaftlichem Geist ausgeschloffen war. Der Abstand zwischen den Bereinsbehörden und der Mitgliedschaft wurde zu groß, das gegenseitige Verantwortungsbewußtsein schwand; statt der bescheidenen Gin= fachheit kehrte mit dem Erstarken der Organisation die Lust ein, große Ausgaben zu machen, schöne Einrichtungen zu erstellen und Saläre zu zahlen, die über die der privaten Konkurrenz hinausgingen.

Der Verband hat deshalb einen energischen Borftog gemacht gur

Bertiefung der Genoffenschaftsidee und zur Wiedererlangung der früheren Einfachheit und Sparsamkeit. Dahin zielen unter anderem auch die Grundsäte, die zum Zwecke umfassender Neuorientierung in den Ende 1921 publizierten "Richtlinien zur weiteren Entwicklung der Genossenschaftsbewegung" umrissen wurden. Danach erscheint als die ideelle Form der konsumgenossenschaftlichen Grundorganisation die Form einer Eleineren, in sich geschlossenen Wirtschaftsgemeinde, die sich unter Umgehung aller vermeidbaren Unkosten in der einfachsten Beise selbst verwaltet und im Unichluß an föderalistische Verbandsorgane eine möglichst umfassende Selbstversorgung betreibt, so daß der ganze Wirtschaftskreis als ein erweiterter, in allen seinen Teilen aber durchaus übersichtlicher ge= nossenschaftlicher Saushalt erscheint, durch den der einzelnen Familienökonomie die Energien und Borteile der Grofwirtschaft erschlossen werden. Eine derartige kleine Wirtschaftsgemeinde hat der B. S. K. selbst geschaffen: Statt seine Konjunkturgewinne aus der Kriegszeit an die eidgenöffische Kriegssteuerverwaltung abzuliefern, hat er von dem gesetzlichen Recht Gebrauch gemacht und die Summe von 7,5 Mill. Fr. zugunsten eines sozialen Werkes verwendet. Mit dem Geld, das sich durch Zinsen auf über 8 Mill. erhöhte, wurde vom Jahre 1919 bis 1921 die Siedlung "Freidorf" geschaffen. Sie besteht aus 150 Einfamilienhäusern, die mit wenigen Ausnahmen von den Angestellten des Verbandes bewohnt werden. Alle Siedler haben sich von vornherein verpflichtet, ihre sämtlichen Bedürfnisse, die die Genossenschaft ihnen vermittelt, im eigenen Betrieb zu deden. Gegenseitige Silfeleistung von Berson zu Person, wie im organisatorischen Rahmen des ganzen Gemeinwesens, ist die selbstverständliche Pflicht der Siedler. In allen Verwaltungszweigen und überhaupt in allen Angelegenheiten der Genossenschaft werden die Dienste, soweit sie nicht besondere technische Renntnisse oder die volle Beschäftigung einer Rraft bedingen, ehrenamtlich und unentgeldlich geleiftet. Gine Reihe von Kommissionen forgt für die Sicherheit der Anlage und der Bewohner, die wirtschaftlichen, kulturellen und geselligen Bedürfnisse. In einem großen Gemeinschaftshaus, das noch im Bau begriffen ist und das in seiner Längsfront 68 Meter und an der Schmalseite 16 Meter mißt, sollen alle Bestrebungen einen gemeinsamen Mittelpunkt finden. Es wird deshalb einen Laden, ein Restaurant mit Gastzimmern, Sitzungs= und Lesezimmer, sowie einen großen, an 600 Bersonen fassenden Bersammlungs=, Bor=

trags- und Theatersaal enthalten. Aus der Mitte des Daches wird sich ein schlanker Turm mit Uhr und Glockenspiel erheben. Das Gemeinschaftshaus wird auch der gegebene Mittelpunkt des fozial= padagogischen Erziehungswerkes fein, das im Beifte und nach der Methode Bestaloggis betrieben werden soll und wofür in der Erziehungskommission, der Gertrudgruppe und der genossenschaftlichen Jugendlehre bereits Unfate geschaffen wurden. Die den schon erwähnten "Richtlinien" angeschlossenen "Leitsäte und Erziehungsprinzipien für die Siedelungsgenoffenschaft Freidorf" umschreiben den Erziehungeplan. Beitere Aufschlüsse über den äußeren und inneren Aufbau, die bisherige Entwicklungsgeschichte und die Ziele der werdenden Genoffenschaftsgemeinde geben die einschlägigen Abhandlungen Bernhard Jäggis und Ulrich Mehers in Brof. Totomianz' "Antologie des Genoffenschaftswesens", Berlin 1922, S. 146—157, sowie die 1923 unter dem Titel "Siedelungsgenossenschaft Freidorf" veröffentlichte Monographie mit eingehenden Abhandlungen von Prof. Dr. J. F. Schär, Dr. Henri Faucherre und dem Architekten Sannes Meyer, dem Baumeister der Anlage.

Die Mietzinsen, die die Siedler bezahlen, stehen in keinem Bershältnis zum investierten Kapital. Da aber das ganze Kapital gesschenkt wurde, so ist eine Berzinsung auch nicht notwendig. Der volle Überschuß über die Unterhaltkosten wird deshalb — falls ihn der Fiskus nicht wegsteuert — zur Anlage einer neuen Siedlung an einem anderen Ort der Schweiz verwendet. So wird das eine Dorf immer wieder neue erzeugen und mit diesen zusammen in immer schnellerer Folge im ganzen Lande herum gleichartige genossenschaftliche Siedslungen entstehen lassen.

Im Zusammenhang mit diesem, der ganzen konsumgenossenschaftslichen Bewegung neue Bahnen erschließendem Plane, steht die in den Organismus der Freidorsgemeinde verwobene Spars und Hilfskasse, deren Zweckgedanke es ist, für die Einleitung eines umfassenden gesnossenschaftlichen Kapitalbildungsprozesses ein Vorbild zu schaffen. Die Teilnahme an dieser Spargemeinschaft ist dem freiwilligen Entschlusse jedes Mitgliedes der Siedlungsgenossenschaft anheimgegeben; aber jede Person, die beitritt, hat, solange sie der Spargemeinschaft angehört, jeden Tag 10 Cts. (einen Bahen) oder wöchentlich 0,70 Fr., die wöchentlich durch Kinder eingesammelt werden, einzubezahlen. Das Guthaben bleibt unverzinslich, solange es nicht den Betrag von 100 Fr.

erreicht, was bei diesem Einzahlungsmodus nach Ablauf von zwei Jahren und neun Monaten der Fall ist. Bis dahin fallen die aufsgelaufenen Zinsen aus dem einbezahlten Gesamtkapital einem bessonderen Gemeinschaftssonds zu, der in der Hauptsache zur Bestreitung der Einziehungskosten verwendet werden soll, zunächst aber als ein sich automatisch vermehrendes Gemeinschaftskapital akkumuliert wird.

Die Einleger haben das Recht, jederzeit über ihr Guthaben zu verfügen; es wird aber angenommen, daß die Sparer für die einmal begonnene Besithbildungsaktion Berständnis gewinnen und daß das einbezahlte Kapital zum weit überwiegenden Teile stehen bleibt, wie dies ja bei allen Sparkassen auf sicherer Grundlage der Fall zu sein pflegt. Berden überdies noch Zins und Zinseszins dem anwachsenden Kapital zugeschrieben, so muß sich in verhältnismäßig kurzer Zeit eine beträchtliche Sparsumme bilden, deren stetiges Wachstum sich sozusagen vor den Augen der gesamten Genossenschaftsgemeinde abspielt und so die Geheimnisse der organischen Kapitalbildung durch die Anschauung entschleiert. Die Freidörsler Sparz und Hilßkassen der sügt schon heute über einen Bestand von über 20000 Fr., und da ihr als Frucht der Bahensammlung jedes Jahr 8000 bis 9000 Fr. zusließen, so dürste sie nach Berlauf von zehn Jahren, ohne Zins und Zinseszins, bereits eine Kapitalsumme von 80 000 bis 100 000 Fr. erreicht haben.

Denkt man fich nun diese Sparorganisation, die im Freidorf bisher glatt funktionierte und fich stärker entwickelte, als erwartet worden war, auf sämtliche Verbandsvereine mit ihren mehr als 350 000 Mitgliedern und des weiteren auf die neu zu bildenden Siedelungsgenoffenschaften übertragen, so öffnen sich die Schleusen eines gewaltigen genossenschaftlichen Kapitalbildungsprozesses, der ungeahnte Möglichkeiten für ben Ausbau eines Genossenschaftssozialismus im Sinne B. A. Hubers erschließt, zugleich aber auch dessen Ideal der allmählichen Rückvergütungsakkumulation der Berwirklichung näher treibt. Mit der Aussicht, wenigstens einen beträchtlichen Teil der Konsumdividenden dieser in jedem Lande in die Millionen gehenden Spargelder festzuhalten, rückt auch die Möglichkeit der Ginleitung eines zweiten genoffenschaftlichen Rapitalbildungsprozesses näher, was sowohl für die individuelle wie für die gemeinwirtschaftliche Besithbildung von größter Tragweite wäre, nicht zulett auch darum, weil die Neigung zum Bollbezug aus ben gemeinschaftlichen Läden daduch einen höchst wirksamen Antrieb erfahren würde. Die wohltätigen Wirkungen, welche für intensive und

extensive Solidarisierung der Genossenschaftsbewegung von diesem archimedischen Punkte ausgehen können, sind fast unübersehbar. In der Freidorser Genossenschaftsgemeinde ist der Bollbezug schon annähernd erreicht; denn die in Betracht kommenden 148 Familien haben einen jährlichen Gesamtumsat von 450 000 Fr. erzielt, so daß seit dem zweizjährigen Bestand der Genossenschaftsgemeinde nicht weniger als 80 000 Fr. rückvergütet werden konnten. Ein beträchtlicher Teil dieser Summe verwandelte sich in Sparkapital, und außerdem konnte noch ein Reservesonds van 20 000 Fr. gebildet werden.

Diese Erfolge sind schon Tatsache, und deren Berallgemeinerung steht im Grunde nichts im Wege als die Berknöcherung und unzureichende konsumgenossenschaftliche Organisations, Verwaltungs und Berteilungsprinzipien, die einem falichen Bentralismus berfielen und fo die natürlichen Kräfte des "Rooperativ-Cinfachen" verloren. Diese Kräfte sind in dem Wesen der Freidorfer Genossenschaftsgemeinde wieder gefunden, und hierin liegt die eigentliche Bedeutung des Borbildes für die ganze konsum= und siedelungsgenossenschaftliche Be= wegung. Für beide Organisationsformen, in denen wir die organischen Reimgebilde einer einheitlichen genossenschaftlichen Ordnung zu er= blicken haben, sind drei Methoden genossenschaftlicher Kapitalbildung gegeben, deren Anfätze in der Freidörfler Genoffenschaftsgemeinde deutlich zu erkennen sind. Zur Auslösung ihrer möglichen lokalen und allgemeinen Wirkungen bedarf es allerdings des ideellen und sachlich bil= denden Ginfluffes eines methodischen und kontinuierlichen Erziehungsankers, an dessen Grundlage in der Freidörfler Genossenschafts= gemeinde, wie angedeutet wurde, mit allen zurzeit verfügbaren Kräften gearbeitet wird.

* *

Bon den vom Verband gegründeten Zweckgenossenschaften sind noch zu nennen: Die Versicherungsanstalt Schweizerischer Konsumbereine, eine gut funktionierende Angestelltenbersicherung, der bis zum Jahre 1922 47 Verbandsvereine mit 3345 Bediensteten beisgetreten sind. Für die große Masse der Mitglieder der Lokalvereine besteht die "Volksfürsorge", die Lebensversicherungen und Alterswersicherungen abschließt. Die Milcheinkaufsgen volsen senossenschafte Schweizerischer Konsumbereine ist eine Kriegsgründung; sie wurde ins Leben gerusen, als die Bauernverbände zur Zeit der Milchknappheit

die Konsumentenorganisationen nicht mehr in genügender Beise besliefern wollten. Die Schweizerische Genossenschaft für Gemüses bau ist ebenfalls während des Krieges entstanden. Sie soll die noch der Urbarmachung harrenden kulturfähigen Sumpsöden im Interesse der Förderung der Inlandsproduktion bearbeiten und das produzierte Gemüse den Konsumbereinen verkausen. Dis jett ist dieses Unterenehmen, das ebenfalls während der Kriegszeit entstanden ist, noch nie in der Lage gewesen, einen normalen Geschäftsgewinn zu erzielen, weil mehrere Jahre nötig sind, um aus den erschlossenen Böden normale Ernten zu erzielen. Die im Jahre 1919 gegründete Möbelsvermittlungsgenossenschaft hat dis jett, trot ihrer ideellen Erzsolge, noch keine guten sinanziellen Resultate erzielen können. Ihr Tätigkeitöseld scheint sie sich in langer, zäher Arbeit erst erringen zu müssen. Sie kämpst zurzeit gegen die Balutaeinsuhr.

Während der Ariegsjahre sind die schweizerischen Konsumbereine auch Besitzer von Landgütern geworden. Im Jahre 1916 kaufte der Verband zwei Bauernhöfe, um auf experimentellem Wege die Kentabilität der Landwirtschaft zu erforschen. Im Jahre 1918 solgte der U. C. B. Basel diesem Beispiel. Der Grund des Übergangs zur landwirtschaftlichen Eigenproduktion war hier nicht der Wunsch, durch eigene Erfahrung ein Urteil über die Betriebsresultate der Bauerngüter sich zu bilden, sondern die dringende Notwendigkeit, genügende Mengen Aindermilch für die Säuglinge und Futter für die Pferde zu erhalten. Auf Gütern, die in der Nähe von Basel gelegen sind, hoffte man ferner Gemüse und Obst zu gewinnen. Auch andere Konsumgenossenschaften des Landes versuchten durch eigene Landwirtschaftssebetriebe Milch zu erzeugen.

Die wenigen Jahre lassen natürlich noch kein abschließendes Urteil über die Möglichkeit der eigenen Landwirtschaft zu; denn die Güter wurden zu hohen Preisen erworben und mußten erst nach und nach mit Vieh und Gerätschaften für den intensiden Betrieb ausgerüstet werden. Zieht man die vorliegenden Ergebnisse zusammen, so kommt man zu folgendem Resultat: In der Periode der höchsten Preise der sandwirtschaftlichen Produkte zeigte sich, daß eine Rendite möglich ist. Wie aber die Preise zu sinken begannen, so schwolzen die Erträgnisse zusammen. Das Jahr 1921 zeigte bereits große Berluste, sowohl bei den Gütern des Verbandes wie des A. E. B.

Die einzelnen Güter, die durch Berwalter, welche am Ertrag inter-

effiert find, bewirtschaftet werden, zeigten fehr verschiedene finanzielle Ergebnisse: beeinfluft durch die Witterung und den Gesundheitszustand des Biehes, kann das gleiche Gut in einem Jahr gut, im anderen schlecht rentieren. Die Beriode ichwankender Breisverhältnisse muß überwunden fein, um mit Sicherheit fagen zu können, ob die landwirtschaftliche Eigenproduktion sich für Ronjumgenoffenschaften eignet oder nicht. Über den Umfang der Betriebe mögen einige Zahlen orientieren. Der Berband bewirtschaftete im Jahre 1921 sieben Liegenschaften im Besamtausmaß von 393,85 Hektar mit einem Viehbestand von 168 Rühen, 65 Rindern, 19 Rälbern, 10 Zuchtstieren, 3 Ochsen, 22 Pferden, 48 Schweinen, 3 Schafen. Der Allgemeine Confumberein in Basel betrieb im Jahre 1922 fünf Büter, wovon drei in seinem eigenen Besit find (ein viertes ist vervachtet). Diese vier umfassen eine Kläche von 173,2 Hektar. Der Viehbestand bezifferte sich Ende 1922 auf 21 Pferde, 135 Rühe, 5 Ochsen und 11 Rinder, 2 Kälber und 102 Schweine. Aus diesen Angaben mag ersichtlich sein, daß nicht in kleinlicher Weise operiert wurde, sondern daß man danach trachtete, durch die Inbetriebnahme von verschiedenen Gütern, die sich in praktischer Beise erganzen (Milchbetriebe, Beidgüter mit Bald und Ackerbaubetriebe), eine rationelle Großwirtschaft zu schaffen, der alle Borteile der Rapital= intensität zugute kommen.

Infolge der großen Verluste, die der Verband und der A. C. V. in den letzten Jahren unter den Einwirkungen des Preisabbaucs, besonders auch in den verschiedenen Zweigen seiner landwirtschaftlichen Vetriebe erlitt, schritt man zur teilweisen Verpachtung der Güter. Das gleiche tat auch der Allgemeine Consumverein beider Vasel mit einem seiner Höse. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß später, besonders in Hinsicht auf die Fortschritte der Siedelungsbewegung, in anderer Form zur Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktion geschritten wird.

Zum Schluß noch einige Zahlen über den Stand der Bewegung: Im Jahre 1921 waren nach den provisorischen Ergebnissen der Bersbandsstatistik 505 Bereine im Berbande Schweizerischer Konsumbereine organisiert, davon 485 eigentliche Konsumbereine. Diese besäßen 1914 Läden in 952 politischen Gemeinden. Die Zahl der Mitglieder betrug 369 074, die der Angestellten 7431. Der Barenumsatz belief sich auf die Summe von 337 366 085 Fr.; er war um 6 430 440 Fr. größer als im Borjahr. Die Vermehrung der Einnahmen im Jahre starker Preiße

rudgange ift ein Zeichen dafür, daß die Bereine ftets noch Eroberungen zu machen und ihr Wirtschaftsgebiet noch nicht vollkommen bearbeitet haben, wie dies zum Beispiel bei der Basler Genoffenschaft der Fall ift. Bei einem Total aller Bilangsummen von 172 231 373 Fr. beziffert sich der Buchwert aller Liegenschaften auf 65 788 042 Fr., das Vermögen auf 18 965 911 Fr. Es hat um 398 888 Fr. abgenommen. Dier zeigen sich die Einwirkungen der Wirtschaftskrise. Die Baisse aller Lebensmittelpreise hat auf den Warenbeständen große Wert= einbußen verursacht. Trop dieser Bermögensverlufte hat aber das Bertrauen der Mitalieder in die Sicherheit der Sparkassen nicht abgenommen, denn die einbezahlten Depositengelder stiegen um 6 382 363 Fr. und die Obligationen um 4357 717 Fr. Erstere erreichen damit einen Bestand von 43 885 927 Fr., lettere von 26 033 279 Fr. Die Organi= jation der Sparkraft der Ronsumenten ift also der schweizerischen Benossenschaftsbewegung bis jest nur in geringem Maße gelungen. Unter den Bereinen gibt es sehr kapitalreiche und sehr kapitalarme; beispiels= weise gehört zu den ersteren der Allgemeine Konsumberein Basel wie übrigens auch der Verband Schweizerischer Konsumbereine. In Basel haben die Mitglieder ihrem Unternehmen 14,7 Mill. Fr. anvertraut. Der Consumperein ist damit in die Lage versett, alle neu entstehenden Quartiere, die seit zwei Jahren beinahe wie Bilze aus dem Boden ichießen, mit Geschäftshäusern zu versehen und so der privaten Konturrenz, die übrigens selten den Bersuch macht, neues Gebiet zu besetzen, zuvorzukommen. Der Bereinsarchitekt hat jedes Sahr einige Blane von jolchen Neubauten zu entwerfen, die natürlich immer der neuen Siedlung entsprechend architektonisch gestaltet werden.

Die Ariegs= und Nachkriegszeit hat den schweizerischen Konsiumvereinen Sorgen bereitet. Während des Arieges galt es, genügende Mengen Waren zu beschaffen, diese zu möglichst niedrigen Preisen an ihre Mitglieder abzugeben, und in der Nachkriegszeit war es die Aufgabe der Konsumdereine, den Preisabbau nach Möglichkeit durchzuführen, ohne durch die Warenlagerentwertung das Unternehmen an den Nand des Ruins zu bringen. Aufschlagen geht aber leichter als Abschlagen, letzteres insbesondere bei den Löhnen. Für viele Verstandsvereine ist deshalb die Nachkriegszeit zu einer äußerst kritischen geworden. Die Entwertungen der Warenlager verursachten Verluste, die Vereinen, welche sich in den letzten Jahren stark ausgedehnt hatten, öfters zum Verhängnis wurden. Die stillen Reserven waren aus Schritten 150 III.

Mangel an Weitblid manchmal nicht genügend bedacht oder zum Teil schon aufgebraucht worden. Die Mitglieder, an die Rückvergütung gewöhnt und durch Arbeitslosigkeit und Verdienstausfall geschädigt, verlangten gebieterisch ihre Konsumdividenden. Einige Vereine haben die Krise nicht überstehen können, liquidieren oder gar in Konkurstreten müssen.

Eine schwere Sorge bereitet gegenwärtig den schweizerischen Konsumgenossenschaften das Verhältnis zu ihrer Arbeiterschaft. Die Lohnfrage ist durch den Preisabbau nicht mehr von den Angestellten selber, sondern von den Verwaltungen aufgeworfen worden. Durch das Vorgehen der privaten Konkurrenz, die dazu überging, die Lohnskala parallel der Preisskala zum Sinken zu bringen, sind die Vereine gezwungen, zur Ründigung der Tarifverträge zu schreiten, wenn sie nicht eine Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit erfahren follen. Die Stellung der Arbeiterschaft ift aber innerhalb der Genossen= schaften eine sehr starke geworden, weil die Lohnkämpfe in der Haussezeit die gewerkschaftliche Solidarität geweckt und dazu verleitet haben, vom Gemeinschaftsbetrieb mehr zu verlangen, als er zu tragen vermag. Die Genoffenschaft steht aber in einem gang anderen Berhältnis zu ihren Bediensteten als der private Unternehmer. Sie haben ersterer gegenüber Rechte, die die Angestellten privater Betriebe nicht besitzen. In ihrer Eigenschaft als Mitglieder können sie diese Rechte auch mit Nachdruck zur Geltung bringen. Ein einseitiges Berborkehren des Produzentenstandpunktes kann deshalb die Gefahr in sich schließen, die Gemeinwirtschaft zugunsten der Privatwirtschaft zu schädigen.

Deshalb ist auch momentan nicht davon die Rede, zu vermehrter Eigenproduktion zu schreiten; denn trot der besseren Drganisation, die die genossenschaftliche Gütervermittlung ermöglicht, kann der großen Unkosten wegen der Konsumverein seine Konkurrenzsähigkeit gegenüber den Pridatunternehmen nur mit großer Mühe behaupten. Es wird deshalb nichts anderes übrig bleiben, als den für die Schweiz geeigeneten Weg: die Gründung von Zweckgenossenschaften, besonders auf söderalistischer Grundlage, und die Beteiligung an anderen Betrieben gemeinwirtschaftlicher Natur zu beschreiten und so von der Warenvermittlung zur Produktion überzugehen. Besonders durch die Gründung von Zweckgenossenschaften ist es ermöglicht, den Bereinen ein unmittelsbares Interesse an den genossenschaftlichen Produktivbetrieben beiszubringen, sosen sie, wie der Verband, für das Wohl und Wehe dieser

Produktivanstalten verantwortlich sind. Die zentralistischen Regiesbetriebe des Verbandes vermögen nicht ein gleich lebhaftes Interesse der Verbandsglieder an dem Gedeihen der genossenschaftlichen Eigenproduktion zu erwecken, wie dies bei den Zweckgenossenschaften der Fall ist. Die Eigenbetriebe des Verbandes sind auch nicht in der Lage, ihren Abenehmerkreis über die Vereine hinaus auszudehnen. Um deshalb nicht der Gefahr ausgeseht zu sein, ein kleines Unternehmen kümmerlich auferechterhalten zu müssen, ist es angezeigt, eine breitere Operationsbasis zu schaffen. Als Beispiele solcher Produktivunternehmungen sind vor allem anzusühren, die bereits erwähnten: die Mühlengenwssenschaft Schweizerischer Konsumvereine, die Genossenschaft für Gemüßesbau und die Genossenschaft für Möbelvermittlung. Der Verband ist außerdem an verschiedenen Unternehmungen beteiligt, die teils auf gesmeinwirtschaftlicher, teils auf privatkapitalistischer Basis errichtet sind.

But gedeihen wird zweifellos der Sandelsbetrieb der schweize= rischen Konsumbereine. Sier kommt die rationelle Betriebsweise des organisch entwickelten Wirtschaftskörpers zur vollen Geltung. Insbesondere das Rolonialwarengeschäft, das in der Importtätigkeit des Berbandes seinen Anfang und in dem Detailverkauf der Bereine an die Konsumenten sein Ende nimmt, wird stets ein lohnendes Arbeits= feld sein. Der Ausbau in der Zukunft wird nicht zur Zentralisation, sondern zur Dezentralisation tendieren. Es hat sich gezeigt, daß große Wirtschaftskörper spesenfressende Ungeheuer sind, während kleinere Betriebe rascher und billiger arbeiten können. Es ist vorgesehen, den Berband regional zu organisieren und so die einzelnen Landesgegenden intensiber zu bearbeiten. Schon jest bestehen in den verschiedenen Gegenden Lagerhäuser, außer den in und um Basel gelegenen. Diese Dezentralisation soll aber auch auf das geistige Gebiet, auf die Förderung der in sich geschlossenen Genossenschaftsgemeinde, übertragen werden. Der im Freidorf lebendig gewordene Gedanke der reinen Selbstverwaltung und der genoffenschaftlichen Erziehung muß in der ganzen konsumgenossenschaftlichen Schweiz Anhänger finden. Die wirt= schaftende Gemeinde, welche im Sinne Bestalozzis die Dorfgenossen wie die Glieder einer Familie zusammenschmiedet, muß zur Birklichkeit werden. Zeder Teilnehmer an der Bewegung foll sich bewußt sein, daß er ein Glied eines Ganzen ist, in dem er mit seinen individuellen Rräften mithelfen kann, den Bau der wirtschaftlichen Gidgenoffenschaft zu fördern und zu vollenden.